MENNONITE BIBLICAL SEM. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. September 1977 | Nr. 34

Umgang mit Gott

Du bist, Herr, bei mir in dem Leben,
Dein Umgang ist's, der mich beglückt.
Zu Dir kann ich den Blick erheben,
Dein Umgang ganz mein Herz entzückt.
Was immer hier auch mag geschehen:
Ich werd mich nie verlassen sehen.

Wenn ich, o Vater, zu Dir trete
in kindlich gläubigem Vertraun,
wenn ich von Herzen zu Dir bete,
läßt Du mich Deine Hilfe schaun.
Wie könnte mich noch Furcht bewegen?
Ich warte auf den Vatersegen.

Ich rühme, Jesu, Dein Erbarmen,
das Du auch mir bewiesen hast.
Du herzest mich in Deinen Armen
und nimmst von mir der Sünde Last.
Beseligt fühl ich Deine Nähe,
wenn ich in Liebe nach Dir sehe.

Gott, Heil'ger Geist, durch Deine Triebe
wird meine Seele tief bewegt.
Du wecktest mich zur Jesusliebe.
Du hast den Glauben mir erregt;
und täglich gibst Du mir's aufs neue,
daß ich in Dir, mein Gott, mich freue.

J. Paul

* * *

Zwei Extreme

"Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden" (Markus 16, 16).

Unter den vielen religioesen Richtungen finden wir aufs wenigste drei Ansichten, die in bezug auf die Taufe stark vertreten werden. Die eine Ansicht koennte man mit magisch bezeichnen. Die Vertreter dieser Ansicht halten die Taufe fuer gueltig, einerlei, ob man glaubt oder nicht glaubt, ob man Busse getan hat oder nicht, ja sogar, ob man es weiss, dass man getauft wird oder nicht. Diese Ansicht vertreten die, welche Kinder taufen. Ein jeder von uns weiss, dass ein Baby nicht glaubt, auch nicht Suenden bekennt, noch die Bedeutung der Taufe verstehen kann. — Auf dem andern Ende finden wir die Vertreter einer andern Ansicht. Sie sagen, die Taufe hat ueberhaupt keine Bedeutung. Beide dieser Ansichten beruhen nicht auf biblischem Boden. Da liegt nichts Magisches in der Taufe, auch lehrt die Bibel nicht, dass die Taufe keine Bedeutung hat. Es ist aber auch nicht die Lehre der Heiligen Schrift, dass wir durch die Taufe Suendenvergebung erlangen. Was fuer Bedeutung koennen wir der Taufe denn zuschreiben? Der obige Vers sagt, dass ein Glaube an Jesus Christus, ein Glaube an das vergossene Blut fuer meine Suenden der Taufe vorangehen muss. Die Taufe auf Christum ist auch die Einfuehrung in seine Gemeinde. Es ist dieses die aeussere Bestaetigung und die Versiegelung des innern Aktes, der in mir vorgegangen ist.

G.F.

Die "Evangeliums-Partie" in Tokuyama, Japan, erwies sich als eine sonderbare, doch populäre Veranstaltung.

Bibelklubs — Kajiji-Stil

Arbeiter der Ferienbibelschule in Kajiji, Zaire; Sarah Peters in der Mitte.

Jeden Dienstagnachmittag, 3 Uhr, versammeln sich in der Kirche in Kajiji die Schüler der dritten und vierten Klasse zu Bibellektionen, die von Sarah Peters erteilt werden. Die Teilnahme schwankte von 7 während eines Wolkenbruchs, bis 67, mit einem Durchschnitt von 30. Ihr herzhaftes Singen, gewöhnlich von Händeklatschen oder rhytmischen Bewegungen begleitet, ist die reinste Freude!

Die Bibellektionen werden mit Sonntagsschulbildern illustriert, die von Freunden aus der Heimat zugesandt wurden. Oft ist der Tisch vorne im Zimmer nach der Klasse von den Kindern umringt, damit sie noch einen letzten Blick auf die Bilder werfen können.

Manchmal erhalten die Lektionen eine praktische Wendung. Eines Tages nahm jedermann freudig am Reinemachen der Kirche teil — Waschen und Schrubben mit Palmzweigbesen, Abfegen der Spinnengewebe mit einem an einen langen Stock gebundenen Besen, Abstauben der Fensterbretter mit Mangozweigen. Die Bibellektion handelte von Samuel, der im Tempel half.

Der Bibelklub wurde organisiert, weil die Regierung vor drei Jahren die Schulen übernahm, wodurch der Religionsunterricht ausgeschaltet wurde. Jetzt hat die Regierung bekanntgemacht, daß sie die Schulen den Kirchen zurückgibt, und Religion wird wieder an den Schulen erteilt werden.

Elementarschuldirektorin, Frau Kadi, organisierte Ende Mai eine Ferienbibelschule, die Kinderfreizeit genannt wurde, nach den Freizeiten der Erwachsenen und der Jugend. Herr Mudiji, der Hospital-Administrator, leitete das Singen; Arlene Gerdes und Sarah Peters hatten eine spezielle Geschichte: "Inking and the Witch Doctor's Son". Bibellektionen von Frau Kadi, Herr Tshinenyo, Lehrer, Frau Matshifi, Sekretärin, Frau Mudiji, die Gattin des Hospital-Administrators, und Pastor Kasombo.

Die Teilnahme belief sich von 100 - 156. Jedes Kind erhielt entweder ein illustriertes Büchlein oder das Markusevangelium, welche beide sehr geschätzt wurden.

M.K.W.

Aus dem Inhalt

Bessere Gerechtigkeit	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von Artur Friesen	S. 8
Russische Radiomission	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Informationsdienst der IMO	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Offener Brief	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Bessere Gerechtigkeit

"Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Matth. 5, 20).

Gottes Vaterherz ist voll Gütigkeit uns Menschen gegenüber. Welche Reaktion erzeugt diese wunderbare Güte in uns? Wollen uns einmal prüfen, wie wir persönlich auf die Güte Gottes reagieren, die er uns täglich so reichlich erweist.

Wie dienen wir unserem gütigen Herrn? Sind unsere Gottesdienste langweilig, abgeschmackt, seicht und alltäglich? Denken wir an Hiobs Antwort auf die geschmacklosen Reden seiner Freunde: "Kann man auch essen, was ungesalzen ist? Oder mag man kosten das Weiße um das Eigelb?" (Hiob 6, 6). Eine Frömmigkeit, die fade und abgeschmackt wirkt, ist eine Stufe im Prozeß des Lauwerdens im Glaubensleben. Dieses zeigt sich auf vielen Gebieten.

Da sind unsere Gebete. Wir sollten unsere Gebete aus dem gewohnten Geleise des Alltäglichen herausheben. Das Gewohnheitsgebet ist unreif, eingleisig, gedankenlos und eng. Es geht nicht viel über das Gebet: "Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm!" unserer Kleinkinder hinaus. Auch das "Vater Unser" kann mechanisch gebetet werden, ohne mit den Gedanken dabei zu sein. Laßt unsere Gebete zu einem Reden mit Gott werden, bei denen wir unsere Sinne und Gedanken ganz darauf konzentrieren, was wir ihm sagen wollen!

Dasselbe kann von unserem Geben gesagt werden. Es ist bestimmt gut, regelmäßig zu geben, aber ein rein gewohnheitsmäßiges, regelmäßiges Geben kann zum Feind geistlichen Wachstums und erhöhter Fruchtbarkeit werden. Können wir uns dazu bewegen, einmal weit mehr zu geben wie gewöhnlich? Es wäre für andere Gläubige ein gutes Beispiel, wenn ab und zu auch größere Geldscheine auf dem Kollektenteller liegen würden! Manche haben ihren Blick aus dem Geleise des Gewohnheitsgebens gehoben und erleben wörtlich den Segen des aufopfernden Gebens! "Geben ist seliger denn Nehmen! (Apg. 20, 35 b).

Wie sieht es mit unserer Dienstwilligkeit aus? Geben wir lieber vor, daß wir keine Zeit haben oder daß uns die Gaben zu einem gewissen Dienst fehlen? Gaben, die wir haben und nicht gebrauchen, verlieren wir dadurch, daß wir sie unbenutzt lassen. Ein Pflugschar rostet, wenn es nicht gebraucht wird.

Auch unsere Andachten können zu sehr im Geleise des Gewohnten laufen. Gibt es bei uns keine Gelegenheit, daß im Gottesdienst auch etwas Ungewöhnliches vorkommt? Sollten wir in unseren Gottesdiensten nicht der Bewegung des Geistes Gottes mehr Raum geben? Ist es nicht ein Zeichen der Verflachung, daß es bei uns in den Andachten immer ganz regelmäßig und gewöhnlich zugeht?

In dem oben angeführten Schriftwort warnt der Herr Jesus vor einer Gerechtigkeit, die uns den Weg zum Himmel verschließen kann. Die Pharisäer waren fromm, aber ihre Frömmigkeit kam nur in formellen Worten und eingeübten Handlungen zum Ausdruck. Finden wir bei uns nicht auch diese Art der schalen Moral, die aus Furcht vor der Hölle erwächst, die nur nach außen zur Schau getragen wird, die jedoch im Inneren unsers Herzens keinen Halt hat? Auch bei uns gibt es in der Hinsicht noch viele Besserungsmöglichkeiten. Sind wir bereit, die zweite Meile zu gehen, die andere Wange hinzuhalten, den Feind zu lieben und auch im Geheimen Liebesdienste zu tun? Auch dann, wenn niemand davon weiß und erfährt?

Das beste Mittel gegen ein abgeschmacktes, gewohnheitsmäßiges Christentum ist Enthusiasmus, Begeisterung im Glaubensleben. Als Erwiderung auf Gottes Gütigkeit sollten wir mit offenem Ausdruck der Dankbarkeit in Wort und Tat hervortreten. Es gibt leider viele Christen, die nie dazu kommen, ihren Glauben in Worte zu kleiden und ihn anderen mitzuteilen. Manche fürchten sich, ihren Glauben zu bezeugen, da sie keine Heuchler sein möchten. Das ist schon richtig, denn Gott ist gegen Heuchelei. Doch warum wollen wir nicht ehrlich sein? In unserer Zurückhaltung ist ebensoviel Heuchelei wie in der Ueberbetonung. Um ehrlich zu sein, muß man Gottes Güte in seinem Leben anerkennen und preisen. Da gibt es sehr viel, was wir zu rühmen haben und auch laut zum Ausdruck bringen sollten.

Dieses geschieht durch eine öffentliche Erklärung oder durch ein Zeugnis anderen Menschen gegenüber, durch den Lebenswandel und durch hingebenden, geweihten und aufopfernden Dienst. Wie wunderbar wäre es doch, wenn die Christen alle Ventile öffnen würden, um Gottes Güte und Gnade, die sie erleben, ausfließen zu lassen!

Bring Deinen Glauben dort zum Ausdruck, wo Du bist! Wir brauchen keine weitentfernten Felder zu suchen. Wer nicht hier in der Heimat schon für den Herrn gezeugt hat und Seelen zum Herrn und Erlöser geführt hat, der hat kein Recht, in die Mission ins Ausland zu gehen! Das Zeugnis in der Umgebung wird die Gruppenmoral unserer Gemeinde und unseres Heimes stärken und kräftigen. Laßt das Salz, das wir ja sein sollen, unsere Umgebung durchdringen! Die Leute um uns brauchen genau so dringend die Erlösung wie die Heiden in fernen Ländern! Wenn wir ihnen kein Licht geben, gehen sie verloren! Ihnen ein Zeugnis zu sein, das ist unsere Erwiderung auf Gottes Liebe und Güte!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Das Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, veranstaltet am Sonnabend, dem 24. September einen Arbeitstag der Studenten. Für eine Spende (donation) werden die Studenten Arbeiten verrichten, die in Haus und Hof oder sonstwo erforderlich sind. Man rufe an: Tel.: 667-9560, Winnipeg. Die durch den Arbeitstag verdienten Gelder werden für besondere Projekte im College verwendet werden.

— Am Sonnabend, dem 17. September, von 2 bis 4 Uhr nachmittags, fand im Valley Rehab Centre in Winkler, Manitoba die Jahresversammlung der Eden Mental Health Society statt. Nancy Williams und Dr. John White waren die Redner auf der Tagung.

— Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, Winnipeg, Man., veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 5. Oktober Evangelisationsversammlungen mit Prediger John Wall, Hillsboro, Kansas als Evangelist. Br. Wall wird am Sonntag auf dem Erntedankfest der Gemeinde mit Ansprachen dienen und dann an drei Abenden evangelisieren.

— In der Mennonitischen Rundschau, Nummer 33, Seite 11, brachten wir den Nachruf der Schwester J.J. Funk aus Steinbach, Manitoba. Aus Versehen ist der Vorname der Schwester nicht korrekt gedruckt. Statt **Elsie**, sollte es **Elise** heißen. Wir bitten um Entschuldigung.

— Die MB-Gemeinde in Port Rowan, Ontario plant am 23. Oktober 1977 ihr 50. Jubiläum als Gemeinde zu begehen. Die Festlichkeiten beginnen schon am 22. Oktober abends mit einem Heimkehrertreffen. Die Gemeinde ladet alle ehemaligen Glieder und interessierte Freunde zu dieser Goldenen Jubiläumsfeier recht herzlich ein.

— Am Sonntag, dem 11. September besuchte Br. Peter Dick die MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario. Br. Dick war als Missionsarbeiter im Staate Santa Catarina in Brasilien tätig. Er brachte am Vormittag eine Botschaft aus Gottes Wort und gab abends einen illustrierten Bericht über die Arbeit in Brasilien.

— In der Zeit vom 27. September bis zum 2. Oktober 1977 findet in der MB-Gemeinde zu Port Rowan eine Missionskonferenz statt. Missionar Daniel Wirsche aus Montevideo, Uruguay wird als Gastredner dienen.

— Die Virgil MB-Gemeinde, Ontario, feierte am Sonntag, dem 28. August ein Tauffest. Getauft wurden: Beth Bergmann, Marlene Doerksen, Peter Ewert, Ted Goertz, Helen Goossen und Anneliese Nickel. Die Taufhandlung wurde im Vormittagsgottesdienst vollzogen. Anschließend wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Dann feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Die Philadelphia MB-Gemeinde zu Watrous, Saskatchewan, gedenkt am Sonntag, dem 9. Oktober, ihr 50-jähriges Jubiläum zu feiern. Sie ladet alle gewesenen Glieder und Freunde zu dieser Dankfeier ein. Wer wichtige Bilder oder Daten aus den ersten Jahren hat, sende sie bitte an die Gemeinde. Wegen weiterer Information wende man sich an Prediger H. Warkentin, Box 794, Watrous, Sask., S0K 4T0 oder man rufe an: Tel. 946-3785. (Siehe auch Anzeige in dieser Ausgabe!)

— Vom 30. September bis 2. Oktober findet in der Yarrow MB-Kirche, Yarrow, B.C. eine "Christian Education Conference" statt, an der auch die benachbarten MB-Gemeinden teilnehmen, wie Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, East Chilliwack, Greendale und Harrison, B.C. Redner der Konferenz wird Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Board of Christian Education der Kanadischen MB-Konferenz sein.

— Die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, wird vom 9. - 12. Oktober eine Missionskonferenz veranstalten, auf der Dr. Hans Kasdorf als Gastredner dienen wird. Andere Mitarbeiter auf dieser Konferenz werden Sam Krauses aus Japan, John Goertzes aus Panama, Lorraine Dick aus Brasilien und Doug Anderson, The Firs, sein.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Aus der russischen Radiomission —

Sie rücken uns immer näher!

Wer denn? Ich nehme Bezug auf unsre Glaubensgeschwister in der alten Heimat — Rußland. Vor etwa 25 Jahren kam fast keine Post über den "Eisernen Vorhang". Dann kamen einzelne Briefe und sie waren so wichtig, daß sie gleich in den mennonitischen und andern Zeitungen veröffentlicht wurden. Heute kommen die Briefe schon viel häufiger und wir freuen uns darüber. Anno 1956 begab sich die erste Delegation aus den Mennoniten nach Rußland: Professor H.S. Bender und Schreiber dieser Zeilen. Im Jahre 1960 fuhren vier Brüder hinüber und ich durfte auch wieder dabei sein. Seitdem sind schon viele unsrer Geschwister hinübergefahren und haben Kontakt mit ihren Verwandten und Freunden aufgenommen. Sie rücken uns immer näher.

Dann kam die Zeit, daß Geschwister und Freunde von dort zu uns herüberkommen durften. Das war etwas Unerhörtes. Das ist nun aber schon gang und gäbe geworden. Dazu kommen heute Tausende aus dem Land heraus, um sich in Deutschland und andern Ländern niederzulassen. Wahrlich, sie rücken uns immer näher!

Dank dieser erwähnten Verhältnisse habe ich persönlich einige Besuche von drüben in meinem Hause empfangen dürfen. Ein Bruder teilte mir mit, daß sie die Radiobotschaft dort gerne hören und daß sie sich zum Segen vieler auswirkt. Ferner besuchte mich ein 80-jähriger Bruder aus Chabarowsk und brachte mir persönliche Grüße von lieben Radiohörern. Auf der beigelegten Photographie finden Sie diese Gruppe beisammen, um den Abendmahlstisch. Der einzige Mann unter ihnen ist der zugereiste Prediger, sonst hat die Schwester zur Linken (vom Bild her gesehen) die Leitung an Hand. Mein Besucher ist leider nicht auf die Aufnahme hinaufgekommen, denn er hatte nicht gewußt, daß die Aufnahme nach der Versammlung gemacht werden sollte und hatte sich nach Hause begeben. Wir haben ihm einige kleine Liederbücher verschafft, die er mitnehmen kann. Es war eine Freude, diesen Mann persönlich sehen zu dürfen. Er war auch 10 Jahre in der Verbannung gewesen. Sein Gebet war trotz hohen Alters zusammenhängend und herzlich. Sie rücken uns immer näher.

Inzwischen kommen die Briefe aus aller Herren Länder. Einen Brief erhielt ich von einem Bruder Kim aus Korea. Er ist ein Diener am Wort und beherrscht die russische Sprache, in welcher der Brief geschrieben war, sehr gut. Bekanntlich hat man in Inchon, Korea auch eine Radiostation, von welcher aus das Evangelium nach Rußland gestrahlt wird. Er bittet um Austausch christlicher Literatur und Bildaufnahmen aus Rußland.

Ferner ein Brief aus Kamerowsk, Rußland. "Was ist das innere Widerstreben? Wodurch erklärt es sich? Gibt es ein Leben nach dem Tode? Wer hat es verspürt oder gesehen? Was ist die Seele des Menschen? Existiert hinter dem Weltall eine sichtbare oder unsichtbare Wand, von welcher aus jemand mein und Ihr Leben bestimmt? Ist es richtig zu schlußfolgern, daß das Universum unendlich ist? Wie kommt es, daß ich es nicht begreifen kann, wer und was der Mensch ist und woraus er entstanden ist, d. h. alles Lebewesen und unsre Erde, und zu welchem Zweck der Mensch geboren wird, um wie ein Funke verbrennend nach oben zu streben, urteile ich richtig? Wie denken Sie über das alles?" Wir merken, ein Russe ist philosophisch angelegt und hat viele Fragen. Wir sind dankbar, daß wir durch die Radiobotschaften Licht auf diese Fragen werfen dürfen. Wir sollten sehr dankbar sein für solches Fragen, denn der 80-jährige Bruder aus Rußland teilte mir mit, daß die Jugend in ihrem Kreis kein Interesse und kein Verständnis für göttliche Dinge hat. An andern Orten wieder brennt das Feuer lichterloh unter den Jugendlichen.

Einen Brief von einer Anastassia aus Rußland: "Beim Anhören Ihrer Programme danke ich dem Herrn, daß er mich dadurch aufrichtet. Das Leben ist oft schwer und es scheint so, als ob Ihr um all unsre Nöte wüßtet. (Der Herr weiß und schenkt das rechte Wort für alle Umstände und Verhältnisse. Eins.) Ja, der Herr leitet Euch wirklich in dem, was Ihr sagen sollt. So oft sitze ich am Radio in Tränen, und bin so dankbar für das Gehörte und für den Trost, den der Heiland uns durch sein Wort zukommen läßt. Wir beten beständig für Euren unermüdlichen Dienst. Es sind viele, viele Radioapparate und es wird eifrig gehorcht. Recht oft brauchen unsre Diener am Wort die Gedanken, die sie am Radio gehört haben, in unsern Versammlungen. Danke, danke, danke jedem Einzelnen! Gott mit Euch!" Ist das nicht ein ermutigendes Brieflein?

Eine Gruppe Gläubiger in Rußland bei der Feier des Abendmahls.

Und nun noch ein Brief aus Kanada. Es war mein Vorrecht, als Redner in der Freizeit mit den älteren Geschwistern in Camp Arnes, Manitoba, zu dienen. Ich hatte mich schon gefreut, dort auch den lieben Bruder und weitbekannten Prediger H.S. Rempel, 93 Jahre alt, zu treffen. Leider erlaubte sein Zustand es nicht, aber er schickte mir folgenden Brief zu:

"Sehr lieber Bruder David Wiens! Wir wünschen Dir sehr großen Segen bei der Arbeit in Camp Arnes nächste Woche. Wie gerne würden wir an den Segnungen teilnehmen wollen, doch meine liebe Frau meint, ich bin nicht stark genug. Aber wir wollen Euer in unsern Gebeten gedenken.

Beiliegend findest Du 50.00 Dollar für Deine Radioarbeit nach Rußland. Sie hat dieses aus den monatlichen Schecks (Alterspension) erspart. Der Herr segne weiter Deine Arbeit, wie bisher der Segen auf Dir geruht hat. Aufwiedersehn! Der liebe Bruder J.J. Thiessen hat seine Arbeit beendigt. Er ist am Ziel. Gruß der Liebe an alle Geschwister. H.S. u. Anna Rempel."

Möchte jemand diesem noblen Beispiele folgen und etwas für die russische Radiomission beitragen wollen, der schreibe an folgende Adresse: M.B. Communications, Box 2, Station F., Winnipeg, Man. R2L 2A5, oder an mich persönlich: D.B. Wiens, 8371 Demorest Place, Richmond, B.C. V7A 4N4. Danke!

D.B. Wiens

ISRAEL "78"

NEUES LEBEN **ISRAELREISE**

1978 REISETERMIN (27. Maerz - 10 April)

Wir moechten Sie gerne einladen an unserer jaehrlichen Israelreise teilzunehmen. Das Missionswerk NEUES LEBEN veranstaltet diese Reise schon seit 6 Jahren und bietet Ihnen erfahrene Reisefuehrer, 5 Sterne-Hotels und ein erholsames, erlebnisreiches Programm an.

Bitte fordern Sie doch unseren Israelprospekt an.

Telephonische Auskunft: (604) 531-9969

Unsere Anschrift lautet:

NEW LIFE

BOX 8 • WHITE ROCK • B.C. V4B 4Z7

Eine Evangeliums-Jugendpartie

Dieses war keine gewöhnliche Partie, und keine dieser Art hatte in Tokuyana, Japan vorher stattgefunden, wo Roland und Ann Wiens wirken. Geburtstagspartien können die Japaner verstehen, Neujahrspartien auch, sogar Weihnachtspartien haben hier Eingang gefunden, aber eine Evangeliums-Jugendpartie?

Etwa 100 Einladungen wurden gedruckt und an die Teilnehmer einiger Englischklassen verteilt. Ihr Glaube war klein. Sie hofften auf 30, doch glaubten sie nicht, daß viele kommen würden. Manche, die eingeladen waren, wunderten sich, was sie auf einer Partie tun würden, wo keine alkoholischen Getränke serviert würden und wo Tabak Tabu war. Ermutigt, zu kommen und selbst zu sehen, fing das Interesse an zuzunehmen, bis 48 zu kommen versprachen.

Jetzt begann sich Ann zu sorgen, wie sie das leichte Abendbrot um 6.30 Uhr handhaben solle. Mehrere japanische Freundinnen, eine Krankenschwester und zwei Küchenhilfen aus dem Hospital, boten ihre Hilfe an.

Tetsuya, eine der Gläubigen, hat einen Bruder, der nicht Christ ist, aber er kam mit seiner elektrischen Gitarre. Begleitet von Megumi Fujino, dem jüngeren Mädchen, das zum Sonntagsgottesdienst die elektrische Orgel spielt, gaben den Schwung zum Singen von Chorus-Liedern.

Spiele wurden gespielt und darauf folgte ein Film, der die Lebensgeschichte von Yamachu Shuichiho schilderte, dem Autor mehrerer Büchlein japanischer Volkslieder.

Zum Schluß hatte jede Person die Gelegenheit, sich selbst vorzustellen und auf das Christentum oder die Partie zu reagieren. Für viele war dies das erste Mal in einer Kirche, und trotz manchem Unbehagen darüber, was geschehen würde, freuten sich alle über den Abend und brachten ihr Interesse zum Ausdruck, eine weitere Partie solcher Art zu besuchen.

Eine Teilnehmerin war Frau Tomita, die gelegentlich mit ihrem Mann die Kirche besucht. Als sie sich vorstellte, sagte sie, daß sie die Bibel studiere und auch damit fortfahren wolle. Nächsten Montag sagte sie auf ihrer Englischklasse zu Ann Wiens, daß sie überhaupt nicht geplant habe, solches zu sagen, aber die Worte kamen ganz gegen ihren Willen, obwohl sie versuchte, sich den Mund mit der Hand zu schließen. Sie sagte, daß es eine sonderbare Erfahrung gewesen sei. Sie hatte bemerkt, daß sie und ihr Mann Christen werden möchten, daß sie sich jedoch fürchteten, ihre Zeugnisse zu geben. Jetzt sagte sie: "Das muß wohl ein Zeugnis gewesen sein!"

Geschwister Wiens preisen Gott für die 44 Erwachsenen und drei Kinder, die an dieser ersten Evangeliums-Jugendpartie teilnahmen. M.K.W.

Leiter für Neustadt und Frankenthal gefunden

Als Jacob und Anna Unruh aus Reedley, California, 1976 nach Deutschland gingen, fingen sie mit der Arbeit unter den Umsiedlern in Frankenthal bei Neustadt an. Unerwartet kehrten Geschwister Rueben Dirks im Juli 1976 nach Nordamerika zurück. Unruh willigte ein, die Gemeinde in Neustadt temporär zu übernehmen. Jetzt ist Br. Helmut Bachmann gefunden worden, der die Leitung der Gemeinde Neustadt als Pastor übernimmt.

Während Unruh die Gemeinde Neustadt leitete, widmete er so viel Zeit als er erübrigen konnte der Umsiedlergruppe in Frankenthal. Unlängst wurde in Frankenthal von Prediger Willy Matthies aus Espelkamp, der unlängst aus Rußland kam, eine Mennoniten-Brüdergemeinde gegründet. Die Versammlungen werden von 35 bis 40 Personen besucht. Heinrich Thiesen ist zum Gemeindeleiter gewählt worden, und Gerhard Regehr als Stellvertreter. Sie suchen nach einem passenden Saal, in dem sie sich versammeln können.

Die Gemeindeleiter werden nicht gelöhnt, ein Brauch, den sie aus Rußland mitgebracht haben. Man erwartet, daß andere Umsiedler ihren Wohnort hier wählen werden, da hier eine Gemeinde gegründet worden ist.

Unruh glaubt, daß wenn er mit seiner Frau im Jahre 1978 den Dienst beenden, daß die Gemeinde Frankenthal Personen und Mittel in ihrer eigenen Gruppe finden wird, um ihren Bedürfnissen zu dienen. Und das ist gut! M.K.W.

Informationsdienst der IMO

Liste 89

5320. Friesen, Maria/Gräwe. 23. September 1907, Prangenau, Sap. 5321. Bergen, Marta, 7. Mai 1940, Oldeno, Dnjepr.

Eingetroffen am 20. Juli 1977 aus Dschambul, Kas. Adresse: Auf der Tüte 129, II, 4750 Unna-Massen-N.

5322. Jaswitzki, Emil, 15. April 1937, Gnadenburg, Ass. 5323. Jaswitzki, Eugenie, 23. Mai 1940, Michailowka, Sap. 5324. Jaswitzki, Paul, 19. Dezember 1960, Taldy-Kurgan, Kas. 5325. Jaswitzki, Elisabeth, 13. Dezember 1963, Taldy-Kurgan, Kas. 5326. Jaswitzki, Vera, 31. Januar 1966, Frunse, Kirg. 5327. Jaswitzki, Waldemar, 9. August 1967, Andrejewka, Ukr. 5328. Jaswitzki, Marina, 14. August 1968, Baksan, Kaukasus. 5329. Jaswitzki, Ilja, 11. Januar 1971, Baksan, Kaukasus. 5330. Jaswitzki, Nadja, 19. Dezember 1972, Baksan, Kaukasus. 5331. Jaswitzki, Peter, 5. August 1974, Baksan, Kaukasus. 5332. Jaswitzki, Andrej, 24. Mai 1976, Baksan, Kaukasus.

Eingetroffen am 21. Juli 1977 aus Baksan, Kaukasus. Adresse: Auf der Tüte 133, IV, 4750 Unna-Massen-N.

5333. Köhn, David, 18. Juli 1937, Alexandrowka, Dnjepr. 5334. Köhn, Lydia/Dyck, 9. November 1945, Telmanowka, Kas. 5335. Köhn, Nelli, 15. September 1969, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 21. Juli 1977 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 129, III, 4750 Unna-Massen-N.

5336. Martens, Heinrich, 25. Mai 1927, Silberfeld, Nowosib. 5337. Martens, Katharina/Epp, 12. Mai 1935, Michelsburg, Sap. 5338. Martens, Heinrich, 16. Dezember 1958, Krasnaja-Retschka, Kirg. 5339. Martens, Peter, 18. Mai 1960, Solikamsk, RSFSR. 5340. Martens, Helene, 25. November 1961, Solikamsk, RSFSR. 5341. Martens, Larissa, 10. Juli 1965, Tokmak, Kirg. 5342. Martens, Katharina, 24. September 1970, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 15. Juli 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 22, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5343. Neufeld, Justina/Reimer, 9. Mai 1903, Margenau, Sap. 5344. Reimer, Anna, 22. November 1917, Rosenort, Cherson.

Eingetroffen am 22. Juli 1977 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 115, I, 4750 Unna-Massen-N.

5345. Rempel, Helene/Regehr, 24. Juni 1887, Großweide, Sap. 5346. Neufeld, Margarete, 23. September 1930, Dolinowka, Kauk. 5347. Neufeld, Aganeta, 18. Februar 1934, Dolinowka, Kauk. 5348. Neufeld, Peter, 19. Januar 1936, Alexandrowka, Kauk. 5349. Neufeld, Helene/Wall, 14. Dezember 1936, Kasbeck, Kauk. 5350. Neufeld, Peter, 31. März 1962, Schutschinsk, Kas. 5351. Neufeld, Anna, 22. Januar 1965, Schutschinsk, Kas. 5352. Neufeld, Lydia, 7. Oktober 1969, Schutschinsk, Kas. 5353. Wall, Maria/Reimer, 23. November 1910, Friedensdorf, Sap.

Eingetroffen am 20. Juli 1977 aus Grigoriopol, Kas. Adresse: Auf der Tüte 112, IV, 4750 Unna-Massen-N.

5354. Renpenig, Peter, 30. April 1935, Gladjin, Altai. 5355. Renpenig, Maria/Giesbrecht, 17. Oktober 1930, Schönhorst, Sap.

Eingetroffen am 15. Juli 1977 aus Blagoweschenka, Altai. Adresse: Auf der Tüte 21, IV, 4750 Unna-Massen-N.

5356. Schröder, Heinrich, 28. April 1914, Slawgorod, Altai. 5357. Schröder, Maria/Dück, 28. August 1911, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 21. Juli 1977 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 125, III, 4750 Unna-Massen-N.

5358. Wiebe, Peter, 11. Oktober 1940, Waldheim, Omsk. 5359. Wiebe, Margarete/Töws, 9. April 1950, Petrowka, Omsk. 5360. Wiebe, Luella, 29. Juli 1970, Dscheskasgan, Kas. 5361. Wiebe, Abram, 30. März 1973, Dscheskasgan, Kas. 5362. Wiebe, Margarete, 16. August 1975, Dscheskasgan, Kas. 5363. Wiebe, Christine, 19. März 1977, Dscheskasgan, Kas.

Eingetroffen am 16. Juli 1977 aus Dscheskasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 21, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Tauffest in Newton Siding, Man. Getauft wurden, Ernest und Gertrude Krause, Ian Mann und Larry Schmidt. Ganz Rechts, Pastor Irvin Penner.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Hochzeit einer Missionarin

Die Hochzeit von Helen Harder, früher Missionarin in Indien, mit ihrem Bräutigam Peter J. Loewen, einem pensionierten Lehrer von Waterloo, Ontario, war den 6. Juli, 4 Uhr nachmittags in der Toronto MB-Kirche.

Helen war 25 Jahre auf dem Missionsfelde im Ausland. Die letzten fünf Jahre diente sie dem Herrn in Toronto unter "Missions and Services".

Das Gotteshaus war voll besetzt. Beim Eintritt grüßten uns sogleich die Worte aus Psalm 37, 5: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen." Diese waren, in goldenen Buchstaben, vorne an der Wand, speziell für das Brautpaar angebracht.

Als wir das Programm erhielten, standen diese Worte oben an und wir schlußfolgerten, daß das der Trautext sein müßte und er war es auch. Den hatte das Brautpaar sich gewählt.

Die Braut war standesgemäß in ihrer Tracht.

Pianistin für diese wichtige Feier war Schwester Walter Ens. Ihr Gatte war Solist.

Ein Willkommen, das Lesen von Eph. 5, 21-23 und Gebet vom Pastor, Ron Friesen, leitete die Feier ein.

Den Trauakt vollzog Br. F.C. Peters von Kitchener, Präsident der Wilfred Laurier Universität.

Während draußen Ströme des Regens herunterkamen, empfanden wir drinnen Ströme des Segens.

Als das Paar die üblichen Fragen beantwortet und die Gelübde gemacht hatte, setzte es sich wieder. Darauf sagte Br. Peters: "Dies ist des Predigers Paradies. Die Trauhandlung ist vollzogen, das Brautpaar sitzt gemütlich und ist auch empfänglich." Die Ansprache war aber nicht lang — nur drei Punkte, die der Vers enthält.

Die Versammlung hatte auch Anteil, indem sie zwei Lieder sang: "O love that wilt not let me go" und "O perfect love". "Liebe" war auch hier der Grundton.

Auf dem Programm waren auch Richtlinien, wie wir zur Armour Heights United Kirche fahren sollten. Im Kellerraum dieser Kirche war das Hochzeitsmahl.

Alles war aufs Beste geplant und die Bedienung war gut. Dafür müssen wir der Jugend und anderen von der Toronto Gemeinde Anerkennung geben.

Darauf folgte ein längeres Programm, geleitet von Ed Bergey.

Peter Doerksen, Pastor der Carman MB-Gemeinde und Schwager an Helen, stellte die Harders vor.

Ed Boldt, Neffe an Br. Loewen und Lehrer in Kitchener, tat dasselbe für Br. Loewens Seite.

Es folgte ein Solo von Helga (Kutz) Harder mit Gitarrenbegleitung.

Eine 80jährige Tante, Frau Mabel Parker aus der Umgebung, dankte und fragte: "Wer wird Helen ihre Lücke füllen?"

Ed Boldt gab einen historischen Bericht über die Tätigkeit seines Onkels Peter.

Es waren auch Janzens auf dem Programm. Ein Ed Janzen lieferte ein Violinsolo, begleitet auf dem Piano von seiner Tochter. Ein Trio, das ich "Sandy Janzens Gruppe" nennen möchte, sang zwei Lieder: "You said, you'd come and share all my sorrows" und "Raindrops patter on my window."

Margaret Harder, Schwester an Helen gab dem Ehepaar den 121. Psalm mit auf die neue Lebensreise.

Passend dazu war das Solo, das darauf folgte: "Unto the hills around do I lift up mine eyes" gesungen von Alvin Reimer, einem Verwandten, begleitet auf dem Klavier von seinem Bruder Dave, wohnhaft in Winnipeg.

Helen ist noch Glied der MB-Gemeinde zu Winkler. Der Pastor dieser Gemeinde, Br. Stoesz, begrüßte das Paar mit 2. Thess. 1, 11-12.

Dr. Dave Warkentin, den wir auch auf der Konferenz hörten, sang ein Solo, das das Paar gewählt hatte. Der Inhalt war: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise, . . . laß eine gute Spur zurück."

Daß Helen gute Spuren zurückläßt, leuchtete hervor, als das Freiwillige kam. Eine Person sagte: "Unser Verlust ist Peters Gewinn." Eine andere teilte mit, daß Helen wie eine Mutter zu ihr gewesen sei. Als ihr erstes Kindlein geboren worden war, schrieb sie an Helen und sagte ihr, sie sei jetzt eine Großmama.

Als es bis zum Bräutigam kam, sagte er, er habe eine heitere Anrede angefertigt. Dann entschied er aber, es war eine zu ernste Sache. Er hatte um eine Gehilfin gebetet. Die Gastfreundlichkeit der Toronto MB-Gemeinde war für ihn anziehend gewesen. Er hatte ausgefunden, daß es schon noch was nahm, ein Mitbewerber mit der Missionsbehörde zu sein.

Helen dankte den Frauen und auch der Jugend für den liebenden Dienst, den sie während der Feier und beim Mahl leisteten.

Im Duett von Dr. Dave und Eunice Warkentin war die Botschaft: "I do not tread life's valleys alone." Das war so aus dem Inneren des Ehepaares gesprochen.

Devadess, ein Bruder aus Indien, teilte mit, als Helen Indien verlassen hätte, hatte man sie gefragt: "Wann kommst Du zurück?" Sie hatte geantwortet: "Wenn ich einen Gatten habe." Wir werden uns also nicht verwundern, wenn wir hören, daß die Peter Loewens eine Reise nach Indien unternehmen.

Prediger Ron Friesen schloß die Feier mit Gebet. Auf Bitte der Braut,

Frau J.J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Tauffest in der Scott Street MB-Gemeinde. Auf dem Bilde (v.l.n.r.), erste Reihe: Alice Enns, Rose Klippenstein, Annelore Wiens, Elizabeth Wiens; zweite Reihe: Esther Wieler, Arlene Harz, Br. Abram Block (unser ehemaliger Pastor); dritte Reihe: Br. Ed Dyck (Leiter des Gemeindevorstandskomitees), Monica Funk, Lilianna Wiens, Carla Cornelson, Monica Welke, Rob Haynes; vierte Reihe: Br. Peter Janzen, Ron Wiens, Irene Bergen, Ed Giesbrecht, Ron Wiens, Rudy Klassen.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Watrous 50th Anniversary

The Philadelphia Mennonite Brethren Church of Watrous, Sask. is planning to celebrate its 50th anniversary on Sunday, October 9. You are cordially invited to thank God with us for his grace and faithfulness.

•

For information or accommodations, please write: Box 794, Watrous, Sask. S0K 4T0 or phone 946-3785.

•

If you have pictures or important information on the early years, would you please forward these to us. The pictures will be returned after the celebration.

On behalf of the congregation,
HENRY WARKENTIN

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Offener Brief

an den Editor der Rundschau und alle Leser derselben.

Lieber Bruder Ratzlaff!

"Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Tue ich's gern, so wird mir gelohnt; tu ich's aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen" (1. Kor. 9, 16-17).

Wenn wir uns von früher her dem Fleische nach auch nicht bekannt sind, so können wir wohl sagen, daß wir auf dem Boden dieser Verse eins sind und uns als Brüder wissen, nicht wahr? Wie schön hat doch Paulus einmal das ausgedrückt, was in dem Herzen jedes Gottesknechtes stets wach ist! Möge Gott uns weiter gnädig sein in unserm Dienste, und mögen wir weiter treu sein, Ihm, der uns in den Dienst gerufen hat!

Unsere Reise nach Kanada, die meine Frau und ich in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres machen durften, ist uns noch in recht lebhafter Erinnerung. Es war ein Gnadengeschenk Gottes, wofür wir Ihm und allen seinen Kindern stets dankbar bleiben wollen, die uns das ermöglichten! Unsere leiblichen Geschwister von St. Catharines und Vancouver finanzierten diese Reise als ein Zeichen dafür, daß sie hinter unserer Missionsarbeit stehen. Möge der Herr ihnen dieses Opfer vergelten!

Anfänglich wurde eine bloße Urlaubsreise zu Geschwistern, Freunden und Bekannten in Kanada geplant. Nachher kam eine Bitte von der Behörde für Mission und Dienst von Nordamerika hinzu, nebenbei in den Gemeinden aus unserer Missionsarbeit zu berichten. Gerne nahmen wir diesen Dienst an, und wir sind allen Brüdern und Schwestern dankbar dafür, daß sie uns die Türen in die Gemeinden geöffnet haben, um mit dem Worte und Missionsbericht zu dienen! Insgesamt durften wir in den 50 Tagen unseres Aufenthaltes dort 25 Einladungen befolgen und öffentlich zu Versammlungen sprechen. Dann gab es noch ungefähr 70 Hausbesuche, die ebenfalls Missionsversammlungen im kleineren Rahmen waren. Ueberall fanden wir großes Interesse für Mission vor, so daß es leicht war, auf das Thema zu kommen und darüber stundenlang, ja oft bis in die Nacht hinein zu sprechen. Wir sind uns gewiß, daß wir durch unsern Besuch in Kanada viele Beter für die Evangelisierung der Deutschen in Santa Catarina, Brasilien, gewonnen haben. Andererseits sehen wir uns dadurch noch mehr verpflichtet, in der Arbeit treu zu sein.

Vieles gab es für uns dort zu sehen und zu erleben, was uns neu und wichtig war! Als man uns vorher fragte, warum wir denn nicht lieber im Sommer diese Reise machen wollten, antworteten wir, wir wollten Schnee sehen. An das Fühlen des Schnees hatten wir aber nicht so sehr gedacht! Wir haben wirklich viel Schnee gesehen und die Kälte verspürt! Staunen mußten wir über die vielen, großen und gut eingerichteten Kirchengebäude der Gemeinden. Von der Organisation des gesamten Gemeindelebens während der Woche haben wir hier noch vieles zu lernen! Die Leitung der Gemeinden liegt überall in den Händen hochqualifizierter Brüder, wofür man nach meiner Meinung noch dankbarer sein sollte! Auffallend war mir persönlich der langsame Gemeindegesang in den Gottesdiensten. Sind wir hier in Südamerika doch gerade von Dirigenten, die von dort kamen, eines andern belehrt worden! Ueber das Geben in den Gemeinden haben wir ebenfalls staunen müssen, besonders als mir Jahresabrechnungen einzelner Gemeinden gezeigt wurden. Daß aus den kanadischen Gemeinden so viel Geld kommt, ist nicht nur dadurch möglich, daß man dort eben viel mehr verdient als sonst wo, nein, man gibt wenigstens den Zehnten aller Einnahmen. Daß die Gemeinden dort auch schwere Probleme haben, konnten wir auch recht bald sehen, wenn man uns auch nicht absichtlich damit überschüttet hat. Wer es in Kanada besonders gut hat, sind die Alten. In den verschiedenen Altersheimen haben wir auch viel Dankbarkeit und Zufriedenheit ihrerseits vorgefunden. Aber nicht nur die Alten haben es gut. Jedermann, der gesund und arbeitsam ist, kann sich sehr schnell ein gutes Leben einrichten. Daher ist Undankbarkeit und Unzufriedenheit in Kanada eine besonders große Sünde!

Wir möchten auch Ihnen, Br. Ratzlaff, nochmals danken für Ihre freundliche Aufnahme bei der Christian Press! Der Rundgang durch alle Abteilungen und Einrichtungen war uns sehr viel wert. Es ist eine wichtige Arbeit, die dort von treuen Brüdern und Schwestern getan wird. Wenn alle Leser das Blatt so schnell und pünktlich bekämen wie wir, dann brauchte keiner klagen. Jedesmal wenn ich die Rundschau bekomme, werde ich an meine Aufgabe dem Blatte gegenüber erinnert. Auf Ihre Bitte hin versprach ich Ihnen damals, fortan jeden Monat oder jeden zweiten, eine Predigt zuzuschicken. Leider ist das bis jetzt noch nicht geworden. Entschuldigen Sie, bitte! In den ersten Monaten nach unserer Heimkehr war ich gesundheitlich sehr behindert. Ich konnte kaum den nötigsten Pflichten in der Arbeit hier nachkommen. Jetzt geht es wieder besser, und so will ich versuchen, mein Versprechen einzulösen. Auf Ihre Bitte hin lege ich auch ein Bild von unserer Familie bei. Etwas später mal schreibe ich einen Bericht aus unserer Arbeit für die Rundschau. Wir wollen uns bemühen, von unserer Seite aus die guten Beziehungen zu den vielen Missionsfreunden dort aufrecht zu erhalten. Anfänglich hatten wir uns vorgenommen, jedem, der uns so freundlich in seinem Heim aufgenommen hatte, zu schreiben. Das sind jetzt aber so viele geworden, daß das kaum möglich sein wird. Wir haben in der Woche durchschnittlich 10 Versammlungen durchzuführen, was viel Zeit und Kraft braucht, und nur die Versammlungen machen es auch nicht. Es gibt außerdem so vieles zu beschicken, daß die Zeit sehr knapp wird. Wir wollen uns aber doch bemühen, so viel wie möglich zu tun, um den Kontakt mit den Freunden dort aufrecht zu erhalten.

Mit freundlichen Grüßen verbleiben wir Eure Missionsgeschwister,

Artur und Helga Friesen
C.P. 122
89.160 - Rio do Sul, S.C.
Brasil

Missionsgeschwister Artur und Helga Friesen mit ihren Kindern (v.l.n.r.): Gundula, Roswitha, Marwin und Conrad.

Immigrationsgesetz gelobt

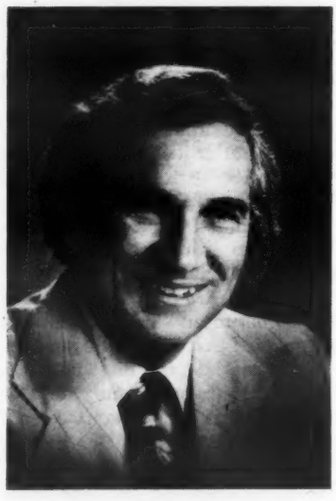
Der föderale Minister für Arbeitsbeschaffung und Immigration, Herr Bud Cullen, besuchte am Freitag, dem 9. September, den Canada Press Club in Winnipeg. Er diskutierte das neue Einwanderungsgesetz und stellte fest, daß Kanada mit dem neuen Gesetz anderen Ländern ein Beispiel setze.

Er sagte, das Prinzip der Nichtdiskriminierung, der Familienzusammenführung, des Erbarmens über Flüchtlinge und die Förderung der kanadischen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und demographischen Ziele bilden das Fundament der kanadischen Einwanderungspolitik.

Er sprach eingehend über die Klasse der Flüchtlingsimmigranten. "Wir haben spezielle Vorkehrungen getroffen, vertriebene, verfolgte Leute aufzunehmen, die nicht ganz der genauen Definition für Flüchtlinge der Vereinten Nationen entsprechen, die jedoch, in gewissen Fällen, aus Gründen des Mitleids in unser Land eingelassen werden", sagte er.

Der Minister sagte, daß Mitleid und Besorgnis für Einzelpersonen einen der Hauptunterschiede zwischen dem alten und dem neuen Einwanderungsgesetz darstelle.

Herr Cullen sagte, daß Kanada versuchen wird, allen zukünftigen Immigranten ein volles Leben zu sichern, doch müßten sie zeigen, daß sie die Fähigkeit besitzen, sich einzuleben und einen Beitrag zur Entwicklung des Landes zu machen.



Herr Bud Cullen, Minister für Arbeitsbeschaffung und Immigration.

MCC-Nachrichten

MCC-Dienst im nördlichen Manitoba

Das Mennonite Central Committee (Manitoba) ist davon überzeugt, daß MCC-Lehrer und Krankenschwestern im Norden Manitobas gebraucht werden, und wird weiterhin geeignete Personen einsetzen, wo möglich, sagt Peter Penner, Koordinator des MCC (Manitoba) für Freiwilligendienst.

Die erste Gruppe von Krankenschwestern und Lehrern, die im August 1975 im Norden von Manitoba eingesetzt wurde, hat ihre Dienstzeit abgeschlossen und das MCC (Manitoba) hat erneut die Art seiner zukünftigen Tätigkeit im Norden beurteilt.

Penner sagt, daß man sich darum bemühen wird, Krankenschwestern einzusetzen, bezweifelt aber, daß Lehrer eingesetzt werden. Die Immigrationseinschränkungen setzen in der gegenwärtigen Auslegung Grenzen, so daß nur Kanadier angeworben werden können. (Die drei MCC-Lehrer im nördlichen Manitoba in den vergangenen beiden Jahren waren Amerikaner.) Es war schwer, die Genehmigung von Canada Manpower für amerikanische Lehrer zu erhalten, und man rechnet damit, daß es in diesem Jahr nahezu unmöglich sein wird. Penner sagt, die kanadischen Lehrer, die sich beim MCC melden, welche geistliche und persönliche Qualifikationen besitzen, werden in Uebersee eingesetzt, wo der Bedarf ebenfalls groß ist. Krankenschwestern können in Uebersee weniger leicht eingesetzt werden und daher stehen mehr für den Norden Kanadas zur Verfügung.

Das MCC-(Manitoba) macht zur Bedingung, daß es jedem im Norden eingesetzten Freiwilligen gestattet wird, für die Gesamtdauer der zweijährigen Dienstzeit in einer Ortschaft zu bleiben, und er muß mit einem anderen MCC-Freiwilligen zusammen eingesetzt werden. Es ist der Brauch des Zweiges für ärztliche Dienste, Krankenschwestern mit Erlangung von Erfahrung zu versetzen, damit jede Station wenigstens eine erfahrene Krankenschwester hat.

Eine weitere Bedingung ist, daß es den MCC-Freiwilligen freigestellt werden muß, sich in der lokalen Gemeinde zu betätigen, und an jeglicher anderer Arbeit am Ort, wo sie einen Dienst tun können. Das Ziel des MCC ist nicht nur, für gute fachliche Dienste zu sorgen, sondern sich um den ganzen Menschen zu kümmern.

Die Weisheit dieser MCC-Richtlinien ist durch die Erfahrungen der Freiwilligen bestätigt worden. Phyllis Nickel, eine Krankenschwester von Emerson, Manitoba, welche in Poplar River eingesetzt wurde, wies in einem Interview darauf hin, daß es eine Zeitlang dauert, bis die Krankenschwestern und die Ortschaft Vertrauen zu einander haben.

Zuerst zögerten die Leute, am Tage zur Pflegestation zu kommen, sagte sie, sondern kamen bei Nacht, wenn sich ihr Zustand verschlimmert hatte.

Aber im zweiten Jahr kamen sehr wenige zur Nachtzeit und die Leute begannen ihre kranken Angehörigen zur Pflegestation zu

Phyllis Nickel bei der Arbeit in Poplar River, Manitoba.

bringen, bevor deren Zustand ernst wurde.

"Am Anfang wußten sie nicht, ob sie der Krankenschwester vertrauen konnten," erläuterte Phyllis. "Sie dachten, wenn sie ihr Baby brachten ehe es wirklich krank war, würde die Krankenschwester sie vielleicht auslachen. Sie brachten es, wenn es so krank war, daß es nicht mehr anders ging."

Phyllis war die einzige MCC-Freiwillige im nördlichen Manitoba ohne MCC-Partner (die zusammen mit ihr eingesetzte Freiwillige mußte wegen Krankheit in der Familie früher aufhören) und ist der Ansicht, daß dieser Grundsatz des MCC, zwei MCC-Arbeiter in einer Ortschaft einzusetzen, weise ist. Obwohl sie nach einer Weile viele Freunde am Ort gewann, hatte sie das Bedürfnis empfunden, die Unterstützung und Freundschaft eines MCC-Arbeiters zu haben, besonders am Anfang, als sie ein Neuling am Ort war und niemanden kannte.

Die Freiwilligen im nördlichen Manitoba suchten aktiv nach Möglichkeiten, wie sie sich außerhalb ihres Berufes in der Ortschaft beteiligen konnten. Einige der Lehrer nutzten die Sommerferien, um besser mit ihren Nachbarn bekanntzuwerden. Zwei Freiwillige in Brochet öffneten Gästen ihr Heim und hörten jedem zu, der über seine Probleme und Freuden sprechen wollte. Eine Freiwillige verbrachte den größten Teil ihres Sommerurlaubs damit, sich einer Familie mit 12 Kindern anzunehmen.

Ein Dienstgebiet im Norden, wo das MCC seine Tätigkeit verstärkt, ist landwirtschaftliche Entwicklung. Ein Sommerfreiwilliger in Sachigo Lake, Ontario, hat den Indianern beim Anlegen von Gemüsegärten und bei der Viehzucht geholfen. Ein weiterer Freiwilliger bemüht sich vollzeitig um Reiseverarbeitung, Vieh- und Geflügelzucht und Gemüseanbau.

Es ist geplant, ein Ehepaar auf der Handelsstelle in Pauingassi einzusetzen, ein Laden, der von "Christian Investors in Business", einer Winnipeger Gruppe, betrieben wird. Der Laden ist ausdrücklich dazu eröffnet worden, um der Indianerortschaft einen Dienst zu tun. MCC (Canada)

Schwierige Entscheidungen vermitteln Vertrauen

Die diensthabende Krankenschwester auf der Pflegestation in Poplar River im Norden Manitobas setzte in einer wilden und stürmischen Winternacht ihren Glauben in die Tat um, als eine Patientin innerlich zu bluten begann und sie die Blutung nicht stillen konnte.

Phyllis Nickel, die 20jährige Krankenschwester im Dienst, mußte zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden: die Patientin auf der Krankenstation zu halten, bis ein Flugzeug am Morgen eintreffen würde, bis zu welchem Zeitpunkt die Patientin fast sicher verblutet sein würde; oder die Patientin per Bombardier-Fahrzeug nach Norway House zu schicken, eine sechsstündige Fahrt voller Risiken und Gefahren in Finsternis und Sturm. Der Arzt von Norway House sagte ihr, sie solle die Patientin per Bombardier schicken; der Bruder der Patientin sagte nein, die Fahrt sei zu gefährlich.

"Ich fühlte mich nicht qualifiziert dazu, die Entscheidung zu treffen," sagt Phyllis. So bat sie Gott um Hilfe.

Sie beschloß die Anordnung zu treffen, die Patientin zum Norway House zu senden, nachdem sie sich mit dem Häuptling und dem Stammesrat beraten hatte.

Der Bombardier fuhr um 1.30 Uhr nachts in Begleitung von drei Motorschlitten und eines weiteren Bombardiers ab. Er hatte jedoch eine Panne, bevor er Norway House erreichte, wo er schließlich um 11.30 Uhr vormittags an jenem Morgen eintraf — Stunden später, nachdem das planmäßige Flugzeug in Poplar River gelandet war und wieder abgeflogen war.

Aber unterwegs geschah ein Wunder. Zwei Stunden nach Verlassen von Poplar River hörte die Blutung auf. Die Patientin blieb am Leben.

"Das war meine schlimmste Nacht," sagt Phyllis. "Ich konnte nicht schlafen und machte mir Gedanken darüber, ob ich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Ich weiß nicht, ob ich eine Entscheidung, ohne den Herrn an meiner Seite zu haben, hätte treffen können. Er machte mich ruhig."

Als eine von zwei Krankenschwestern in der kleinen Ortschaft am Ufer eines Sees, 250 Flugmeilen nördlich von Winnipeg, hat Phyllis wegen der Isolierung der Ortschaft viele Entscheidungen fällen müssen, die gewöhnlich von Aerzten gefällt werden.

Die zierliche, junge Frau von Emerson, Manitoba, ging im August 1975 als Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees nach Poplar River. Sie hatte gerade ihre Ausbildung als Krankenschwester abgeschlossen und war oft unsicher in der Verantwortung, die ihr auferlegt war. Aber jetzt, daß sie vielen verschiedenen Situationen gegenübergestanden hat, ist sie der Meinung, daß sie sich in einem Stadtkrankenhaus eingezwängt fühlen würde, wo die Krankenschwestern ohne Anweisung eines Arztes keinerlei Medikamente verabreichen dürfen.

Phyllis und die andere Krankenschwester in Poplar River kümmerten sich um alle Aspekte der Krankenstation: Untersuchung und Diagnose von Patienten, Verabreichung von Medikamenten, je nach Erfordernis, Durchführung von Impfungen und öffentliche Gesundheitspflege, sogar falls nötig das Ziehen von Zähnen und Entbindungen. Alle drei Wochen kam ein Arzt; Zahnärzte hielten alle vier oder fünf Monate Sprechstunden ab.

Mehrmals pro Woche hielten die Krankenschwestern Sprechstunden für verschiedene Zwecke ab: wie Impfung, vorgeburtliche Betreuung und Babykliniken. An zwei oder drei Nachmittagen pro Woche — an den Nachmittagen, weil vormittags in den Häusern saubergemacht wurde — machten die Krankenschwestern Hausbesuche im Anschluß an Klinikbesuche oder um alte Leute zu besuchen. Bei diesen Besuchen besprachen die Krankenschwestern Gesundheitsfragen, die auf Vorbeugung ausgerichtet waren, wie Ernährung und Sicherheit.

Ihnen standen bezahlte Mitarbeiter zur Seite, die von der Regierung eingesetzt worden waren, welche sich mit den Krankenschwestern in die Häuser begaben,

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Dreifache Glaubensentscheidung des Moses!

Predigt von Artur Friesen, Brasilien.

Wir lesen die Verse Hebr. 11, 24-26:

"Durch den Glauben wollte Mose, da er groß war, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos, und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schätze Aegyptens; denn er sah an die Belohnung."

Das elfte Kapitel des Hebräerbriefes wird mit Recht das Kapitel des Glaubens genannt. Es beginnt mit einer Begriffserklärung über Glauben, (V. 1), spricht weiter über die Bedeutung des Glaubens im Leben des Menschen (V. 6) und nennt vor allen Dingen eine Reihe vorbildlicher Glaubenshelden aus dem A. Testament, z.B.: Abel, Henoch, Abraham, Isaak, Jacob u.v.a.m.

Einer der größten Glaubenshelden des A. Testaments ist Moses. Die verlesenen Verse zeigen uns erstmalig sein praktisches Glaubensleben. Im Glauben traf er eine dreifache Entscheidung. Drei Wortpaare bringen sie zum Ausdruck:

1. **Nicht mehr!** V. 24

"Durch den Glauben wollte Moses nicht mehr Sohn der Tochter Pharaos heißen."

Damit gibt er zu, daß er bis dahin Sohn der Tochter Pharaos geheißen hat. In 2. Mose 1 und 2 wird die Geschichte erzählt, wie Moses als jüdisches Kind zu diesem Namen kam. Als dreimonatiges Kindchen wurde er von der Tochter Pharaos am Ufer des Nil, in einem dichten Kästchen gefunden. Sie zog ihn aus dem Wasser, gewann Liebe zu dem Knäblein und entschloß sich, das Kind als ihren Sohn aufzuziehen. Für die ersten Jahre übergab sie das Kind einer "hebräischen Frau" zur Pflege, und dann kam er an den Hof Pharaos wo er bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr als Sohn der Tochter Pharaos lebte. Seine Adoption versetzte ihn also von der Stellung eines Sklaven in die eines Königskindes. Jedoch, alles was der Hof Pharaos ihm bieten konnte, vermochte ihn nicht zu einem wirklichen Aegypter zu machen. Er blieb Jude! Schon in der frühesten Kindheit war das Fundament seines Glaubens gelegt worden, und zwar von seinen Eltern. Dieser geistliche Einfluß seiner gläubigen Eltern konnte nicht durch eine jahrzehntelange Erziehung am Hofe des Königs verwischt werden. Das wurde offenbar, als er groß und selbstständig geworden war. Dann kam es heraus, wofür er sich in Wirklichkeit hielt. Wie lange schon wird ihn dieser Zwiespalt, in dem er lebte, ungemütlich gewesen sein — Jude sein und Aegypter heißen! Eines Tages machte er mit diesem Konflickt Schluß! Abgesehen von den Folgen, die es mit sich bringen würde, entschied er sich für ein öffentliches Zeugnis: Ich will nicht mehr Sohn der Tochter Pharaos heißen, denn das bin ich in Wirklichkeit nicht. Ich will das heißen, was ich bin — Jude!

Lieber Leser! Wie lange wartet Gott schon darauf, daß Du mal solche Entscheidung triffst? Wie lange bist Du innerlich schon von Gott überwunden und es fehlt immer noch an Deinem öffentlichen Zeugnis der inneren Erfahrung. Oder, wie lange heißt Du schon Christ, und Dein Herz ist entfernt von Gott! Wie lange duldest Du schon Lug, Haß, Halbherzigkeit, Unversöhnlichkeit oder noch was anderes in Deinem Herzen, das da nicht hineingehört? Mach doch einmal Schluß damit und sag: Das soll nicht mehr so sein!

Solche Entscheidung ist grundlegend und bahnbrechend für das Glaubensleben. Es gibt keine echte Bekehrung, ohne die Entscheidung, nicht mehr in der Sünde leben zu wollen. Es gibt auch keine Erneuerung unseres Bundes, die jeder laugewordene Christ machen muß, ohne die Entscheidung, nicht mehr ein halbherziges Glaubensleben zu wollen!

In diesen Tagen kam endlich der Prozeß meiner offiziellen Einbürgerung in Brasilien, den ich vor einem Jahr eingereicht hatte, zum Abschluß. Bevor mir der Rechtsrichter das entsprechende Dokument überreichte, mußte ich einige Fragen beantworten. Die erste Frage war die, ob ich bereit sei, meine bisherige Nationalität aufzugeben. Hätte ich diese Frage verneint, dann wäre die ganze Einbürgerung hinfällig geworden. All die andern Fragen bezüglich Pflichten als brasilianischer Bürger gingen von dieser ersten Frage aus, ob ich willig und bereit wäre, nicht mehr Paraguayer heißen zu wollen. Ich sagte mir gleich, daß ich da etwas zu lernen hätte. Manch ein Problem könnte man im persönlichen Glaubensleben und auch im Gemeindeleben vorbeugen, wenn man diese erste Frage mehr unterstreichen würde.

Eine Frau kam an einem unserer Evangelisationsabenden zur Aussprache. Sie war schon gläubig, aber sie hatte immer noch die Entscheidung zur Taufe aufgeschoben, mit der Begründung, sie wolle auf ihren Mann warten, bis der sich auch bekehre. Jetzt sagte sie kurz und entschlossen: Ich will nicht mehr auf meinen Mann warten! Ich will voran und niemals mehr zurück! Sie tat, was sie sagte, und nicht lange darauf kam auch der Mann. Heute leben beide in der Nachfolge Jesu. Gott wolle auch Dir viel Mut geben zu dieser wichtigen und ausschlaggebenden Entscheidung — nicht mehr!

2. **"Viel lieber"!**

"und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben" V. 25

Damit gibt er den Grund zu seiner ersten Entscheidung an. Nachdem er das Heidentum mit all seinen Freuden und Auswirkungen gut kennen gelernt hatte, sah er sich mit einmal vor eine Wahl gestellt:

Entweder am Hofe Pharaos bleiben, als Aegypter, im Heidentum ferne von Gott und seinem Volke, in der Sünde leben oder öffentlich zum Volke Gottes übertreten, damit Verachtung, Verfolgung, Spott und Hohn auf sich nehmen, aber Ruhe in Gott haben!

Es heißt nun: Er erwählte viel lieber den Weg mit Gott! Die Wahl hat also nicht schwer gefallen! Das Weilandsleben konnte für Moses also lange nicht genug bieten gegen das Leben mit Gott!

Worin liegt das Geheimnis so einer leichten und doch so großen Wahl? Die Antwort wird uns mit den ersten Worten des 24. Verses gegeben: "Durch den Glauben". Solche Wähler macht nur der lebendige Glaube an Gott und sein Wort! Wer erst einmal zum lebendigen Glauben durchdringt, wird dann auch fähig, das Leben in der Sünde zu lassen und ein neues Leben zu leben. Nur im Glauben vermögen wir als Gläubige täglich aufs Neue uns gegen die Sünde, die sich immer wieder aufdrängen will, zu entscheiden. In dem Masse, wie Du Glauben hast, wird Dir der Glaubenskampf im täglichen Leben schwer fallen! Wie viel hängt doch in unserm Leben von unserer Stellung zu Gott und seinem Worte ab! Könnten wir doch von Moses lernen!

3. **"Größerer Reichtum"**

"und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schätze Aegyptens" V. 26

Mit diesen Worten zeigt uns Moses seine Wertabschätzung. Er hält alle irdischen, materiellen Reichtümer, die er als Sohn der Tochter erben könnte, dem gegenüber, was ihm der Uebertritt zum Volke Gottes bringen würde, und dann sagt er, was ihm mehr wert ist: Die Schmach Christi, d.h. das Leben nach dem Willen Gottes, das Leben in der Kampfbahn des Glaubens mit all den möglichen Konsequenzen in diesem Leben und in der Ewigkeit.

Auch diese Entscheidung war eine Glaubensentscheidung bei Moses. Als Ungläubiger hätte er unbedingt anders gewählt und geurteilt. Im Glauben sah Moses die Vergänglichkeit aller irdischen Reichtümer und dagegen die Unvergänglichkeit der himmlischen Güter. Im Glauben hatte er einen rechten Blick für das Heidentum bekommen und auch wiederum für das Leben mit dem Volke Gottes. Sein Glaubensblick entdeckte auch die Belohnung, die schon in diesem Leben und dann in der Ewigkeit kommt.

Und nun möchte ich Dich, lieber Leser fragen: Hast Du nicht etwas in dieser Beziehung von Moses zu lernen? Sollte es nicht auch in Deinem Leben zu dieser dreifachen Glaubensentscheidung kommen? Gott segne Deine Entscheidung, die Du machen wirst! Amen.

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter und liebe Rundschauleser!

Der Gott der Liebe und des Friedens möge mit einem jeden von Euch sein! Es ist eine geraume Zeit verflossen, daß ich nichts eingesandt habe. Wurde aber anläßlich unseres Wymyschler-Treffens in Three Hills dazu angeregt und aufgemuntert, dieses zu tun. Und so bitte ich Gott um seine Leitung im Schreiben.

Ich möchte etwas über das Treffen schreiben, das am 16. und 17. Juli dieses Jahres in Three Hills, Alberta war. Es war im ganzen gesehen einzigartig gut; auch die Gemeinschaft war herzlich. Obwohl es etwas kostete, nach so langer Abwesenheit, mitunter von 50 Jahren, die Freunde zu erkennen, so hatten wir doch unsere Namen an der Jacke angesteckt, so konnten wir uns doch erkennen und identifizieren.

Das Programm war auch reichhaltig. Besonders wichtig war das Veranschaulichen durch Lichtbilder (slides) und von Karten und Skizzen aus unserem einst gewesenen Heimatdorf Wymyschle. Das war ein Heimaterlebnis, uns in dieses Land nachgebracht, und auch vieles andere mehr. Dann möchte ich die zu Herzen gehenden Chorlieder erwähnen, besonders die von meinem Jugendfreund, dem Dirigenten David Ratzlaff, Calgary, dargebotenen Lieder.

Ja, das alles darüber, wo und wie ich und wir alle unsere Kindheit und Jugend verbracht haben, wirkte auf mich erhebend; aber ich war davon auch manchmal tief innerlich gerührt, daß ich nicht weitersprechen konnte, wenn ich mit einzelnen sprach. Oftmals mußte ich meinen Tränen freien Lauf lassen. Ja, es war ein einmaliges und gewaltiges Erlebnis. Welch tiefe Wege hatte der Herr die Menschen durch all die Jahre geführt! Und jetzt erleben sie solche gute Zeit in diesem Lande Kanada!

Ich glaube, daß wir dem Herrn an erster Stelle Dank schuldig sind; das kam öfters zum Ausdruck. Es würde zu weit gehen, in Einzelheiten hineinzugehen. Aber ich denke, es werden noch gediegene Personen da sein, die mehr darüber berichten werden, um es in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen.

Menschlich gesehen ist es unser lieber Br. Erich Ratzlaff, der es wohl auch tun wird. (Siehe Mennonitische Rundschau, Nr. 31, Seite 6). Er hatte es auch alles so arrangiert, und unter seiner weisen Leitung, die er sich von Gott erbitten mußte, ist alles so gut abgelaufen. Ich habe ihm persönlich meinen Dank bekundet, und damit werden wohl alle Teilnehmer von Herzen einstimmen. Also noch einmal nachträglich den innigsten Dank für alles. Es war wirklich schön, und vielleicht führt es der Herr in Zukunft so, daß wieder ein solches Treffen stattfindet. Gott gebe es!

Ehe ich dieses zum Abschluß bringe, möchte ich doch noch zwei Brüder erwähnen, die nach vorne gingen und aus dem Inneren ihres Herzens gesprochen haben. Br. Albert P. Foth, Winnipeg, der es uns ans Herz gelegt hat, uns aufs Neue dem Herrn hinzugeben, und daß wir nicht vergessen, Gott zu danken, was so leicht vorkommen kann, wenn's einem gut geht. Das war wichtig! Dann als zweiten, Br. Kornelius Wohlgemuth, Kitchener, Ontario, der davon sprach, daß die, die damals, als die Parteien das Heft in der Hand hatten, während der deutschen Besatzung in Polen, das nicht so leicht hinnehmen sollten, sondern durch Reue und Buße wieder mit Gott in Einklang kommen möchten. Wir sollten für sie beten, daß sie sich zurechtfinden möchten. Das war sehr gut gemeint.

Ich möchte jedoch noch etwas hinzufügen und dadurch dieses zum Abschluß bringen. Diese jetzige Zeit, in der wir uns befinden, das gute Wohlleben, bringt so viel Luxus mit sich, und die neuen Erfindungen, was alles immer mehr aufkommt. Das Traurige ist, viele Gläubige machen mit. Damals war es ein Muß, heute ist es freiwillig. Der Teufel stellt heute Schlingen und Fallen, mit denen er viele fängt und ins Verderben lockt, was viel gefährlicher ist, als es damals war. — So sehe ich es!

O laßt uns doch die göttliche Augensalbe schenken und mit ganzem Herzen dem Herrn dienen und alles andere meiden und sich nicht der Welt gleichstellen, denn Jesus wird bald kommen. Manchen wird er durch den Tod heimholen, darum laßt uns treu erfunden werden, woimmer wir sind, und für Jesus leuchten.

Was das Wetter anbelangt in dieser Ecke, so hatten wir zuletzt viel Regen, bald zu viel, wenn man so an die Farmer denkt, die das Heu trocken haben wollen. Für das Getreide war es noch günstig, aber auch nicht für lange.

Damit will ich für diesesmal schließen. Bleibt alle dem Herrn befohlen und laßt bitte von Euch hören. Ich habe mich gefreut, Euch bei dem Wymyschler-Treffen zu sehen, begrüßen und sprechen zu können, besonders unseren lieben gewesenen Predigerbruder Onkel Gustav Ratzlaff. Möge der Herr ihm auch auf der weiteren Strecke seines Lebens gnädig sein. Ich hielt es als ein Vorrecht und eine Ehre, eine Unterhaltung mit ihm zu haben. Wollen im Tale der Demut bleiben, nur so kann und will der Herr uns helfen! Gott segne Euch alle!

Edward Foth,
P.O. Box 697,
Barrhead, Alberta
T0G 0E0

Moskau feierte den Wegbereiter des Archipel GULag

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Sowjetunion und ihre Geheimpolizei KGB feierte den 100. Geburtstag eines Mannes, der als Begründer und erster Chef des bolschewistischen polizeilichen Terrorapparats in die Geschichte einging: Felix Edmundowitsch Dserschinskij. Sein Denkmal steht in Moskau auf dem Platz vor der Lubjanka, dem berühmt-berüchtigten Polizeigefängnis und NKWD-Haupt-Quartier der Stalinzeit. Wenn ahnungslose ausländische Touristen auf der Stadtrundfahrt im Autobus die Intourist-Dolmetscherinnen fragen, wer denn der Mann dort auf dem Sockel sei, erhalten sie zur Antwort: "Ein großer Freund der Kinder."

Der "Kinderfreund" Dserschinskij, seiner Abstammung nach ein polnischer Kleinadeliger, war einer von jenen asketischen, schweigsamen Fanatikern, wie sie in allen totalitären Regimen als Polizeichefs, Lagerkommandanten und Sicherheitsfunktionäre anzutreffen sind. Wegen revolutionärer Aktivitäten verbrachte er lange Jahre in Gefängnissen des zaristischen Rußland. Im Jahre 1906 lernte er nach geglückter Flucht aus sibirischer Verbannung Lenin kennen. Dann wurde er wieder ins Gefängnis geworfen. Die russische Februarrevolution 1917 befreite ihn aus dem Butyrki-Gefängnis in Moskau.

Kurze Zeit nach dem bolschewistischen Umsturz in Petrograd sagte Lenin, er wolle einen "russischen Fouquier-Tinville" suchen: also eine Art unbarmherzigen Jakobiner, der, wie der Chef des russischen Bolschewismus forderte, "imstande ist, unsere Konterrevolutionäre zu zähmen". Lenin fand diesen Mann in Felix Dserschinskij. Am 20. Dezember 1917 wurde dieser zum Leiter der Tscheka ernannt, der "Außerordentlichen Kommission für die Bekämpfung der Konnterrevolution". Damit war der Grundstein für jene sowjetische Geheimpolizei gelegt, aus der dann der Archipel GULag hervorgehen sollte.

Unter dem Spitznamen "der eiserne Felix" wurde Dserschinskij, der schweigsam und diszipliniert seiner Aufgabe nachging, berühmt, gefürchtet und verhaßt.

"Wie viele üble Konterrevolutionäre befinden sich in unseren Gefängnissen?" kritzelte Lenin während einer Sitzung der obersten Partei- und Staatsführung auf einen Zettel, den er über den Tisch zu Dserschinskij schob. Unten auf den Rand des Zettels schrieb dieser: "Etwa 1500." Lenin machte ein kleines Kreuz hinter die Zahl und gab den Zettel an den Tscheka-Chef zurück. Dserschinskij erhob sich wortlos und ging mit dem Zettel zur Tür hinaus.

Am nächsten Morgen, so schrieb der Amerikaner David Shub in seiner Lenin-Biographie, gab es erregtes Flüstern: Dserschinskij, der das kleine von Lenin gemalte Kreuz für ein Todesurteil hielt, hatte in der Nacht sämtliche 1500 Häftlinge erschießen lassen. Lenins Sekretärin soll später behauptet haben, dies sei ein schreckliches Mißverständnis gewesen. Lenin habe die Angewohnheit gehabt, alle Schriftstücke nach der Lektüre mit einem solchen Kreuz abzuzeichnen — zum Zeichen dafür, daß er sie gelesen habe.

Bereits wenige Monate nach der Uebernahme seines Amtes erklärte der "eiserne Felix" 1918 über die Arbeit der sowjetischen Staatspolizei: "Die Tscheka ist kein Gerichtshof. Wir treten für organisierten Terror ein. Die Tscheka ist verpflichtet, die Revolution zu verteidigen und den Gegner zu vernichten, selbst wenn ihr Schwert manchmal durch Zufall die Häupter Unschuldiger trifft." Dieses "Schwert der Revolution" traf nicht nur Antikommunisten, "Weißgardisten", Angehörige der ehemaligen Oberschicht. Es richtete sich gegen Bauern und Kleinbürger, ja, sogar gegen die Mitglieder der anderen sozialistischen Parteien: Gegen Menschewiken (Sozialdemokraten), Volkssozialisten, gegen Liberale und Demokraten aller Schattierungen. "Offiziell" wurden während des russischen Bürgerkrieges 1918-1920 unter der Verantwortung Dserschinskijs mehr als 200 000 Todesurteile vollstreckt. Weitere Hunderttausende von Menschen kamen bei Straf-

expeditionen der Tscheka ums Leben.

Lenin hat den Terrorismus Dserschinskijs gebilligt und sogar immer wieder angespornt. "Die Kraft und die massenhafte Natur des Terrors müssen gefördert werden", erklärte er im Juni 1918.

Der "eiserne Felix" starb 1926 durch Herzversagen — mitten in einer Rede, in der er die weitere gnadenlose Bekämpfung der "Konterrevolutionäre" forderte. Aus der Tscheka wurde unter Stalin die GPU (staatlich politische Verwaltung), dann das NKWD, MGB und heute das KGB. Die Terrormaschine, die der schmallippige polnische Edelmann in Bewegung gesetzt hatte, verschlang während der Stalinschen Säuberungen auch die meisten der alten Mitstreiter Lenins. Zumindest drei der Nachfolger Dserschinskijs — Jagoda, Jeschow und Berija — wurden selber "liquidiert" wie es in der KGB-Sprache heißt.

Dserschinskij aber wird weiterhin als Held in der Sowjetunion gefeiert, und das Wort "Tschekist" gilt heute noch im Kreml als Ehrentitel. Aus "Die Welt"

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Discover Your SPIRITUAL HERITAGE

Join a 12 day after Christmas tour to Egypt, Jordan, Israel and Rome.

Dec. 27 - Jan. 7/78

Tour hosts:
Dr. & Mrs. Bernie Wiebe

- ENQUIRE NOW!

Menno Travel Service
851 Henderson, Wpg. 334-4347
or
Dr. Bernie Wiebe
46 Belair Rd., Wpg. 475-2615

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(44. Fortsetzung)

Anschließend wieder in den Elsaß für eine Woche, und für die ersten zwei Wochen des März auf den Weierhof, dem Wirkungsort des verstorbenen Dr. Neff, der unseren mennonitischen Historikern gut bekannt ist durch seine Beiträge zur mennonitischen geschichtlichen Forschung. Dieser Arbeit folgt dann eine Woche Versammlungen in der Mennonitengemeinde zu Frankfurt und ein zehntägiger Besuch über Ostern bei den Russen in Brüssel, Belgien. Für den April und Mai sind Besuche mit Vorträgen in dem schweizer Jura, in Backnang bei Stuttgart und Espelkamp vorgesehen. Eine Einladung von Amsterdam liegt vor, dort im MCC-Heim eine Gruppe von Amerikanern und Holländern zu besuchen und ihnen zu dienen.

Ich empfehle mich und diese Dienste alle Eurer Fürbitte. Euer H.H. Janzen.

Wie immer, war mein lieber Mann jeden Tag in Europa vernommen, was manchmal über seine Kräfte ging. Doch auch diese zehn Monate waren endlich vorüber und am 20. Mai 1951 war er wieder bei uns in Winnipeg. Jetzt ging es wieder an die Arbeit, sich für das nächste Schuljahr im MBBC vorzubereiten, und nebenbei auch noch andere Aufgaben zu bewältigen.

Im Februar 1952 erschien ein Bericht von

Geschwister H.H. Janzen im Studierzimmer ihres Hauses, 1953.

ihm über das MBBC in der Rundschau, aus dem wir einige Auszüge bringen:

"Wir fühlen es, wir sind der Leserfamilie einen Bericht aus unserem College schuldig und finden scheinbar nicht Zeit, diese veraltete Schuld abzutragen.

Heute ganz kurz einige Zeilen. Das zweite Schulviertel begann am 7. Januar, also haben wir schon wieder einen Monat von diesem Viertel zurückgelegt. Registriert hatten sich diesesmal 105 Studenten für den vollen Tageskursus, 7 für spezielle Kurse und etwa 40 für die Abendkurse.

Geschwister Wall verließen uns zu Ende des ersten Viertels und sind laut letzter Nachricht heute, am 6. Februar, ins Schiff gestiegen, um nach Europa abzureisen. Der Herr wolle sie geleiten und sie dort auf ihrem neuen Arbeitsfeld segnen und zum Segen setzen. Kurz vor Weihnachten kehrte unser lieber Lehrer, Br. J.A. Toews, aus Südamerika zurück und lehrt nun wieder am College. Der Herr hat ihn dort brauchen können und manche Seele fand Frieden mit Gott. Dem Herrn die Ehre. Lehrer B. Horch schreibt aus Deutschland, daß er viel Gelegenheit bekommt zu lernen und manches von dem, was er dort beobachtet und hört, wird ihm in den kommenden Jahren des Lehrens am College sehr passen. Wir freuen uns schon jetzt auf seine Rückkehr. Er gedenkt, bis in den August in Europa zu bleiben.

Die Studenten des College sind fleißig an der Arbeit. Es herrscht ein guter Geist. Unsere ausländischen Studenten helfen mit, dem College ein mehr internationales Gepräge aufzudrücken. Wir werden durch die Gemeinschaft mit diesen Geschwistern bewahrt vor einer einseitigen Entwicklung, was ja sehr wichtig ist. Wir Mennoniten neigen ja schon von Natur, durch unsere geschichtliche Erziehung, stark dahin, auch ohne daß wir noch besondere Gelegenheiten schaffen, wo diese Untugend kultiviert wird. . . .

In der nächsten Woche soll unser jährlicher Predigerkursus am College seinen Anfang nehmen. Bisher haben sich einige Predigerbrüder gemeldet. Gott wolle uns allen viel Gnade schenken, die Zeit und die teuren Gelegenheiten zur Ausrüstung für besseren Dienst im Weinberge des Herrn auszukaufen. Dazu gehört ohne Zweifel auch solcher Kursus.

Ende Februar tritt das Konferenzkomitee hier bei uns im College zu einer jährlichen Sitzung zusammen. Wir freuen uns schon auf die Zeit, wo wir diese lieben Brüder in unserer Mitte haben werden und sie einen Einblick in den Gang und das Leben der Schule nehmen werden.

Dankbar sind wir für die treuen Beter hin und her in unseren Gemeinden, die das College als Werk des Herrn in unserer Konferenz noch nicht vergessen haben und treu für uns beten. Bitte, laßt nicht nach, unser vor dem Throne des Herrn zu gedenken, wir brauchen es.

Euer, im Dienste des Meisters, H.H. Janzen."

Am Ende dieses Schuljahres am MBBC, graduierte unser ältester Sohn Rudy vom Mennonite Brethren Bible College, und zwar am 12. Juli 1952. Es war sehr feierlich, als mein Mann als College Präsident ihm sein Diplom reichte und ihm Gottes Segen wünschte.

Einen Monat später begab sich mein lieber Mann zum dritten Mal nach Europa, doch dies Mal nur auf zwei Monate, als Mitglied des Mennonitischen Weltkonferenz-Komitees zur Beratungskonferenz der Weltkonferenz auf St. Chrischona. Zum ersten Mal war er als Referent zur Heiligungskonferenz auf St. Chrischona eingeladen. Er beschrieb diese Reise kurz in der Mennonitischen Rundschau:

Meine dritte Reise nach Europa.

Zum ersten Male besuchte ich Europa im Jahre 1947. Damals blieb ich sechs Monate weg und diente im Auftrage des MCC den mennonitischen Flüchtlingen aus Rußland als Prediger des Evangeliums.

Zum zweiten Male fuhr ich im Jahre 1950 und kam 1951 zurück. Ich verlebte 10 Monate in der Fremde und zwar im Auftrage meiner Konferenz, indem ich überall, wo der Herr dazu die Türen öffnete, das teure Evangelium verkündigte.

Vier Generationen: Urgroßmutter Gertrud Janzen, Großvater H.H. Janzen, Vater Rudy Janzen und Kind David Janzen.

Nun scheint es so, als schicke mich der Herr zum dritten Mal hinüber, um noch einmal das Evangelium zu verkündigen. Die Veranlassung zu dieser Reise kam durch die Einladung durch Herrn Prediger Reichart, Zürich. Auf Chrischona bei Basel, findet jährlich eine sogenannte Heiligungskonferenz statt, die von der Pilgrimmission veranstaltet wird.

Gläubige verschiedener Kreise finden sich hier zwecks Vertiefung des Glaubenslebens zusammen. Es erging nun an mich die Einladung, auf dieser Konferenz mit Bibelvorträgen zu dienen. Mit mir werden noch zwei Brüder dienen, nämlich Direktor Heitmüller, Hamburg, und Dr. Birke, Schweiz. Ich möchte dort mit Gottes Hilfe den ersten Johannesbrief auslegen.

Sobald die Leitung der Mennonitischen Weltkonferenz erfuhr, daß ich plane, nach der Schweiz zu kommen, hat man mich gebeten, dort ebenfalls mit einem Vortrag zu dienen. Inzwischen hat Bruder B.B. Janz sich von der Reise nach der Schweiz, als Vertreter der MB-Konferenz von Kanada an der Weltkonferenz zurückgezogen und mich gebeten, das Thema, das ihm für die Weltkonferenz gegeben war, zu übernehmen.

Dank Gottes freundlicher Führung ist für mich schon ein vollständiges Arbeitsprogramm für meine Zeit in Europa festgelegt. Es lautet wie folgt: —

Abreise von Quebec mit der "S.S. Samaria" am 16. Juli. Ankunft in LeHavre, Frankreich, am 24. Juli. Vom 25. - 27. August, Koppenhagen, Dänemark. Vom 8. bis 16. August Mennonitische Weltkonferenz. Vom 17. bis 24. August, bei Prediger Gilgen, Basel, Evangelisationsversammlungen. 25. - 26. August bei den Mennoniten in Muttenz und am 28. August Abreise von LeHavre nach Kanada. Hoffe, am 5. September wieder in Winnipeg zu sein, um meine Arbeit am College wieder für das neue Schuljahr aufzunehmen. . . .

Euer, im Dienste des Meisters, H.H. Janzen, Winnipeg.

Nach der Rückkehr von seiner dritten Europareise mußte mein lieber Mann wieder die Arbeit im College aufnehmen. Die Arbeit ging ihm gut. Zwischendurch besuchte er verschiedene Konferenzen in Kanada und in den Vereinigten Staaten. So verging auch das Schuljahr 1952-53 sehr schnell. Der Herr gab Kraft und Gesundheit zur Arbeit und auch Freudigkeit zum Dienst.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Rempel †

(Nord-Kildonan MBG)

Unter sanftem Orgelspiel versammelten sich die Trauergäste am 21. Juli 1977 in der Nord-Kildonan Kirche, und Prediger Wilhelm Neufeld eröffnete die Feier mit einem herzlichen Gebet. Ein allgemeines Lied: "Bis an mein Ende hin will ich nicht wanken" wurde gesungen. Majestätisch klang das ewige Wort: "Ich bin die Auferstehung . . ." (Joh. 11, 25).

Prediger Jacob Wiebe (ein Verwandter), las auf Wunsch der Kinder Hiob 19, 25-27: "Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt . . . nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich . . . Gott schauen." Er erzählte etwas aus ihrem Leben. Im Elternhaus verlebte sie eine schöne Kindheit . . . (Siehe Lebensverzeichnis). In allen Lagen des Lebens konnte sie immer wieder sagen: "Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Trotzdem sie so gerne noch länger leben wollte, rief der Herr sie zu sich (1. Mose 5, 24). Sie schaut nun den, an den sie glaubte. Wollen so leben, daß auch wir Gott schauen werden.

Eine Gruppe sang: "Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim."

Prediger Neufelds Text aus Ps. 62, 6-8 war: "Sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung, . . . meine Hilfe." In jedem Leben gibt es Schwierigkeiten und die Menschen reagieren darauf verschieden. Ein Christ weiß, daß der Vater die Wege lenkt und ihm nichts passiert, das Gott nicht weiß. Von ihm nimmt er Kraft und Mut und Freudigkeit. Schwester Rempel erkannte auch in ihrer Krankheit den Willen Gottes und hielt sich an ihn. Sie ist ein Beispiel für die Kinder, für uns.

Darauf sang die Gruppe: "Engel, öffnet die Tore weit."

Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses vom Sohn H. Rempel, folgte noch ein Lied: "Lebt wohl, lebt wohl."

Auf dem Friedhof las Prediger A. Labun, 1. Kor. 15, 42. 54-58: "Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. . . ." Möchte der Herr auch zu uns einmal sagen: "Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters."

Anschließend folgte ein Mahl, wozu alle Trauergäste eingeladen waren, besonders der Frauenverein. Zeugnisse von dem, was Schwester Rempel dem Einzelnen gewesen war, krönten diesen für manche so wichtigen Tag.

Was wir bergen in den Särgen
Ist doch nur der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben
Und es bleibt in Ewigkeit.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Anna Rempel, geb. Froese, wurde am 24. Oktober 1903 in Schöneberg, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Froese, geb. Bergen. Von elf Geschwistern starben fünf in früher Kindheit. Am 18. Februar 1918 wurde Großvater Johann Froese nachts von Banditen erschossen. Doch nicht nur Banden, Bürgerkrieg und Mord brachte diese schwere Zeit sondern auch Erweckungen und Bekehrungen. So durfte auch Mutter sich im Jahre 1920 zum Herrn bekehren. Auf ihren Glauben wurde sie getauft und in die Allianzgemeinde (später Brüdergemeinde) aufgenommen.

1931 trat sie mit Abram Rempel, Hochfeld, einem gläubigen Mann, der dem Herrn treulich nachfolgte, in den Ehestand. Drei Kinder wurden ihnen geboren. Doch währte die Ehe nicht ganz sieben Jahre, denn schon am 29. Oktober 1937 wurde unser Vater von der GPU verhaftet und bisher ist keine sichere Nachricht von ihm. Wir nehmen an, auch er ist schon im Herrn entschlafen. In derselben Nacht wurden auch drei von Mutters Brüdern und zwei Stiefbrüder verhaftet und verschleppt.

1943 zog Mutter mit uns Kindern beim Rückzug der deutschen Wehrmacht mit nach Deutschland. Wir fanden hier in dem vom Kriege verwüsteten Land keine Heimat. So ging es dann am 1. Februar 1947 mit der "Volendam" nach Paraguay. Die Freude zur neuen Heimat und der Glaubensfreiheit wurde durch die zu schwere Ansiedlung gedämpft.

1959 wanderten wir weiter — nach Kanada. Hier in Winnipeg schlossen wir uns der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde an, deren treues Mitglied Mutter bis an ihr Ende blieb. Mutter hat hier in der Gemeinde, im Frauenverein und unter Freunden noch viel Freude erlebt.

Ende 1975 wurde Mutter krank und mußte sich im Februar 1976 einer Krebsoperation unterziehen. Sie erholte sich für kurze Zeit, doch vom Februar 1977 an mußte sie ständig im Bett bleiben. Sie trug ihr Leiden still. Am 18. Juli, halb drei nachmittags, rief der Herr sie heim.

Unsere Mutter ist uns in und mit ihrem Leben, wie auch Sterben ein Vorbild gewesen. Sie hat uns nach Möglichkeit aufs Beste versorgt, von jung an den Weg zum Herrn gezeigt und uns ermutigt, für ihn zu leben und ihm zu dienen.

Mutter wurde 73 Jahre, 8 Monate und 24 Tage alt. Sie hinterläßt die Töchter Anna Rempel und Maria Tiessen mit Gatten Harry, Sohn Henry Rempel mit Gattin Marianne, drei Enkelkinder, Brüder Peter Froese in Winnipeg, und Gerhard Froese in Rußland, neun Schwägerinnen, einen Schwager, andere Verwandte und viele Freunde.

Wir trauern, doch freuen wir uns in der Gewißheit, daß Mutter beim Herrn ist und warten auf ein Wiedersehen mit den Lieben, die uns vorangegangen sind.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder

Maria Dyck †

(Curitiba, Brasilien)

Sie hat getan was sie konnte.

Diese Ueberschrift kann man wohl über das Leben der am 8. August 1977, halb 3 Uhr morgens heimgegangenen Schwester Maria Dyck, Frau unseres geschätzten Arztes Dr. Peter Dyck, stellen. Ein arbeitsreiches Leben ist nach langem, schwerem Leiden zum Abschluß gekommen.

Schwester Maria Dyck war eine Schwester im doppelten Sinne des Wortes. Sie war Krankenschwester von Beruf; aber auch eine Schwester im Herrn. Als solche hat sie auch ihren Dienst getan, ohne Ansehen der Person. Es waren besonders die schweren Anfangsjahre in Santa Catarina. Einmal die primitiven Verhältnisse nach allen Seiten, dann der Mangel an medizinischem Hilfspersonal. Da mußte die Schwester ihr Kind zu anderen Leuten bringen, um ihrem Mann zur Seite zu stehen. Das war für sie ein Opfer. Die Lage erleichterte sich, als im Jahr 1937 das neue Krankenhaus gebaut wurde, welches am 28. November 1937 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde. Das war ein Fest für die Siedlung, aber besonders für das Arztehepaar. Auch die Frauenvereine trugen viel durch den Verkauf ihrer Sachen zur Ausstattung des Krankenhauses bei.

Schwester Dyck war ihrem Mann in seiner ärztlichen Tätigkeit eine treue Gefährtin, eine gute Ratgeberin, aber auch eine treue Beterin, gemeinsam und auch allein im Kämmerlein, wenn sie wußte, "mein Mann steht vor schweren Entscheidungen". So lange es ihre Gesundheit erlaubte, nahm sie regen Anteil an der Arbeit ihres Mannes. Auch schätzten die Kranken sehr ihre Besuche, denn sie konnte die Bedrückten trösten und ihnen Mut zusprechen. Sie war immer bestrebt, werdendes Leben zu erhalten und nicht zu zerstören. Wenn dann solche Mütter kamen, die müde geworden waren, dann zeigte sie Verständnis für ihre Lage, aber zu gleicher Zeit konnte sie solchen sehr eindringlich und warnend ins Herz reden.

Schwester Dyck buchte in ihrer selbstlosen Art nichts auf ihr Konto. Das Motiv, von dem sie sich leiten ließ, war Pflicht, Liebe zu ihrem Volk und nicht zuletzt Liebe zum Herrn, in dessen Namen sie ihren Dienst tat. Hätten die Geschwister sich nicht von diesem Motiv leiten lassen, sie wären wohl nie nach Brasilien gekommen. Ihnen stand die Tür nach Kanada offen, was zu der Zeit 1930 ein sehr begehrenswertes Ziel für die Auswanderer war.

Geistig ist Schwester Dyck nie in den Ruhestand getreten. Die physischen Kräfte verließen sie, aber sie trug mit ihrem Mann die Lasten, sie litt mit ihm und war um das irdische und geistliche Wohl ihrer Lieben bis ans Ende besorgt. Meine Frau und ich haben sie oft besucht. Bezüglich ihres geistlichen Lebens sagte sie: "Es ist alles nur Gnade, nur Gnade." "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn!" Obwohl ihr Leiden sehr schwer war, war sie still und ergeben in Gottes Willen. Die Zwiegespräche am Krankenbett waren auf Scheiden und Vergehen gerichtet. Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit sagten die Geschwister: "Wir sind sehr dankbar und glücklich, daß Gott es so geführt hat wie es war! Für die Höhen und für die Tiefen, denn Gott macht keine Fehler." Schwester Dyck klammerte sich bis zuletzt an Gottes Wort. Nach schweren geistlichen Kämpfen, die immer wieder den schwachen Körper heimsuchten, sagte sie glaubensvoll: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!"

Meine Frau und ich schließen uns dem Zeugnis von Pastor Fürstenau an, der die Schwester auch oft besuchte, aber leider nicht auf dem Begräbnis sein konnte: "Nun ist sie daheim! Ein Leben

hat für diese Welt aufgehört, das erfüllt war mit Glauben, Lieben und Hoffen. Eine echte Israelitin, in der kein Falsch war. So habe ich sie vor etwa einem halben Jahrzehnt kennengelernt und jede Begegnung mit ihr war eine innere Bereicherung. Sie gab sich, wie sie war und wollte nie mehr scheinen. Mit zunehmender Schwäche und aufkommenden Zweifeln nahm sie die Zusagen des Herrn mit kindlicher Einfalt an. Es war jeweils eine Freude, sie zu besuchen, mit ihr zu sprechen, das Wort zu lesen und gemeinsam zu beten. Wenn Paulus davon redet, daß er nur stark sei, wenn er schwach ist, so könnte man das auf ihr Leben und Sterben anwenden. Sie fühlte sich schwach, war aber stark. Wahrer Glaube macht nicht selbstsicher und sie könnte manchem sich sicherfühlenden Christen ein leuchtendes Vorbild sein. Für mich war jeder Besuch eine innere Erquikkung und ein Zeichen für wahren, kindlichen Glauben. Im Blick auf sich selbst war sie sehr unzufrieden und unruhig, dafür aber geborgen in Christus und seiner Gnade. Wir können nichts vorwegnehmen. Das letzte Wort wird der Herr reden. Ich glaube aber, es wird ein herrliches Machtwort sein: "Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Abram Dueck

Dem Bild der Verstorbenen war folgender Brief ihres Gatten, Dr. Peter Dyck beigefügt:

Lieber Bruder Ratzlaff!

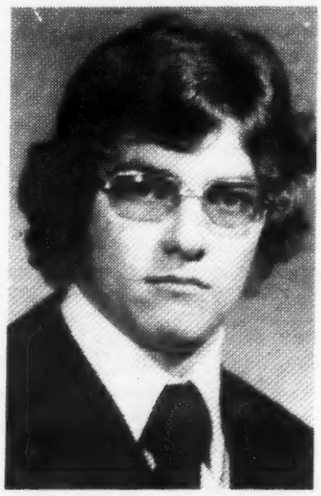
Wir haben die Jubiläumsnummer der Rundschau gelesen. Ja, ich habe sie mit großem Interesse gelesen und studiert. Das ist eine große, sehr nützliche Arbeit. Sie als Geschichtler haben sich verdient gemacht. Der Einfluß des großen Evangelisten Moody ging über die Schweizer Mennoniten zu den Rußlandmennoniten über, welche dadurch befruchtet wurden: Evangelisation, Traktatmission, Sonntagsschulen und anderes faßte dadurch Fuß, und trug zur Modernisierung der damaligen Zeit auf christlichem Boden bei. In den Statuten der MBG zur Zeit von H. Neufeld wird darauf ausdrücklich hingewiesen, daß die "Mennonitische Rundschau" allen dienen soll. Sehr aufschlußreich und nüchtern schildern Sie die Schriftleiter. Es ist eine Fundgrube für die Geschichte.

Wir lesen die "Mennonitische Rundschau" gerne. Sie bringt bis etwa zweieinhalb Seiten Nachrichten und "aus aller Welt" in einer Nummer, was für uns im Süden von besonderer Bedeutung ist. Sie trifft hier pünktlich ein und braucht für die Südamerikareise nicht mehr so viel Zeit. Ihnen wünschen wir viel Kraft und Mut und der Rundschau noch viele Jahre der Existenz. Ich lege Ihnen ein Photo bei. Meine Frau beim lesen der Rundschau aus jüngster Vergangenheit. Ein Beweis dafür, daß die Rundschau in hundert Jahren noch nichts an Anziehungskraft verloren hat. In meinem Elternhaus wurde sie schon vor dem ersten Weltkrieg gelesen.

In alter Treue, Dr. Peter Dyck

Abram Walter Regehr †

(Coaldale, Alberta)



"Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken" (Jesaja 55, 8, 9).

Wiederum stützen wir uns auf diese Verse, die uns schon beim Heimgang unserer Hilda viel Trost und Kraft gaben.

Am 12. Juni 1953 schenkte der Herr uns unseren Sohn Abram Walter, und in den darauffolgenden 24 Jahren hat er viel Freude in unser Heim gebracht. Wir erinnern uns an ihn als einen frohen, aktiven Sohn uhd Bruder.

Durch seine Schwester Hilda bekehrte er sich im Alter von 11 Jahren zum Herrn. Er beendigte hier in Coaldale die Public- und Hochschule, und besuchte dann zwei Jahre die Bibelschule in Hepburn. Nach dem ersten Bibelschuljahr, ließ er sich auf das Bekenntnis seines Glaubens taufen und schloß sich der Mennoniten-Brüder-Gemeinde an. Er hat dann gerne mitgearbeitet in der Sonntagsschule, im Chor und in der Jugendarbeit.

Von 1973 bis 1975 studierte er im Southern Alberta Institute of Technology. Sein Fach war "Structural Engineering". Seit 1976 bis zu seinem Tode arbeitete er in Lethbridge für Keith Consulting Engineering.

Am 23. Juli wurde er durch einen Sonnenstich bewußtlos. Von dem lokalen Hospital wurde er übergeführt zum Foothills Hospital in Calgary, wo die Aerzte ihr möglichstes für ihn taten. Doch ganz früh, am 26. Juli, nahm der Herr ihn zu sich.

Nebst seinen Eltern, Isaak und Susie Regehr, überleben ihn ein Bruder Jake, eine Schwester Elfrieda, und viele Verwandte und Freunde. Vor nicht ganz drei Monaten ging seine älteste Schwester Hilda ihm im Tode voran.

Wir sind tief traurig über seinen frühen Tod. Doch wir wollen auch an die Worte denken, die Abe noch in voriger Woche zu seiner Mutter sagte: "Im Himmel wird der Herr uns alle Fragen beantworten."

Auf dem Friedhof hier in Coaldale wird nun auch Abe's Körper ruhen — doch seine Seele ist auf ewig beim Herrn. "Seine Werke folgen ihm nach."

Abe war nur so kurze Zeit unter uns — doch für diese Zeit sind wir dem Herrn dankbar.

Die Familie Regehr.

*

Das gut besuchte Begräbnis fand in der MBG zu Coaldale statt und zwar am 29. Juli 1977. Es war in kurzer Zeit der dritte Fall, wo Personen aus unsrer Jugend plötzlich, ohne Abschied von den Angehörigen, abgerufen wurden und hier war es nun noch der Bruder zur Schwester Hilda Regehr, die wir nur ganz unlängst zu Grabe begleitet hatten. Es war also ein recht ernster, seltener Fall und lange vor Beginn der Feier waren die Sitze im Andachtssaal und in der Empore besetzt. Auch viel auswärtige Teilnehmer waren erschienen. Schwester Hildegard Groening spielte die Orgel und unter andern tröstenden Liedern erscholl es leise und weihevoll: "Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn".

Ein vergrößerter Männerchor füllte hinter der Kanzel die Plätze und feierlich wurde der schöne Sarg mit dem lieben Heimgegangenen bis vor die Kanzel gebracht, dem die Trauerfamilie und viele Verwandte folgten. Mit einem Worte Gottes und Gebet wurde die Feier von unserm Pastor, Bruder Heidebrecht eingeleitet, worauf Br. Heinrich Penner den Lebenslauf seines lieben Neffen in beiden Sprachen vorlas. Außer einem gemeinschaftlich gesungenen Liede sang der Chor folgende drei Lieder: 1. "By and By when the Morning Comes" — 2. "Only Thee, My Soul's Redeemer" — 3. "I'm So Glad I'm a Part of the Fam'ly of God".

Br. Nick Reimer sprach über die mahnenden Worte nach Ps. 103, 14-16 und Ps. 90, 3-10. Er betonte 1. Die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens — 2. Unsere notwendige Vorbereitung, Gott zu begegnen — 3. Die völlige Lebenshingabe im Dienste für Gott. — Br. Rudy Heidebrecht kam in seiner Predigt besonders auf die herrliche Aussicht eines wahren Christen, auf das ewige, herrliche Leben im Jenseits, im Vergleich mit dem Diesseits nach Ps. 17, 3 und wies dann in allem Ernst auf den Weg des Glaubens nach Joh. 3, 16 hin. Er leitete auch im Schlußgebet.

Auf dem Friedhof diente Br. P. Klassen, Onkel des Verstorbenen, mit dem Schriftwort Joh. 5, 19-29, Bemerkungen und Gebet. Auch ein Männerquartett diente dort mit einem Liede. Doch ein besonders scharfer Nordwind trübte leider die ohnehin gedrückte, traurige Stimmung. Ich mußte dabei an jenen kurzen Vers denken, den ich unlängst auf einem alten Friedhof von einem kleinen, ganz verwitterten Grabstein abgelesen habe. Es hieß dort, wie's nun auch hier bei dem großen Sturm hinpaßte:

Hier lieg und schlaf ich ganz in Frieden,
Wie auch die Stürme um mich weh'n.
Das höchste Glück ist mir beschieden,
Kein Sterblicher kann es versteh'n.
Ich schau und bete Jesu an.

Nach dem darauffolgenden Trauer- und Liebesmahl gab's noch ein kurzes Programm. So sang Br. H. Klassen schön ein Solo: "Lovest Thou Me More than These"? Br. Abram Wiens, Leiter unsres Sonntagsschul-Komitees, sprach anerkennende Worte über den lieben heimgerufenen Bruder, und ein Männer-Quartett (Verwandte) sang das Lied: "It Will be Worth it all when we see Christ".

Zum Schluß sprach Br. P. Penner, auch der Onkel des Verstorbenen, warme, trostvolle Worte nach Ps. 42, 2 und schloß mit Gebet.

Die hinterbliebene Trauerfamilie dankt hiermit für alle erwiesene Liebe und Teilnahme, für Beileidskarten und Trostworte. Der Herr möge es vergelten!

Im Auftrage, B.J. Dick, Korr.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Horndean, Man.

Werte Rundschauleser!

"Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisset daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58). Diesen Vers gab Br. Ted Martens ihrer Tochter Carol mit, als sie uns an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst mitteilte, wie der Herr sie zubereitet hatte, im Christlichen Dienst auf zwei Jahre als Lehrerin nach Mexiko zu gehen. Anstatt wie in dem Vers geschrieben steht: Meine lieben Brüder, las Br. Martens "Unsere liebe Tochter." Er sagte diese Entscheidung ihrer Tochter kam ihnen nicht unerwartet; hatten sie immer gebetet, daß der Herr auch ihre Kinder brauchen möchte. Dann hatte Br. Jake Neufeld eine Ansprache, die besonders Schwester Carol gewidmet war. Er las einige Verse aus 1. Kor. 12: Gleichwie an einem Leibe viele Glieder sind, so hat doch ein jedes Glied eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, also auch wir, die dem Herrn Jesus angehören, haben Dienste zu leisten.

Am 22. Juni hatten wir Prüfung, denn es hatten sich vier Personen zur Taufe gemeldet. Ist es doch immer eine Freude für die Gemeinde, wenn Menschen zum Glauben kommen und dann auch getauft werden möchten. Am Sonntag war dann das Tauffest in dem Schwimmbecken bei Burwalde Bible Camp. Br. Peter Martens von Winkler hielt die Taufrede; er sprach von Paulus und Silas, als sie im Gefängnis waren, da brauchte es ein Erdbeben, um den Kerkermeister zu erwecken, daß er fragte, "Was soll ich tun, daß ich selig werde?" Er nahm den Herrn Jesus an, und ließ sich taufen; auch seine Familie ging den ersten Schritt des Gehorsams nach der Bekehrung.

Br. Ted Martens stieg ins Wasser und taufte Harvey und Carol Neufeld, Peter Heppner und Audrey Neufeld. Wenn man dann am offenen Wasser steht und zuschaut, wie Gotteskinder ins Wasser steigen und getauft werden, und die Sänger am Wasser stehen und singen: "Ich geh den schmalen Lebensweg", da denkt man zurück, vor vielen Jahren, da auch wir mit mehreren Geschwisterpaaren ins Wassergrab stiegen und getauft wurden. Das war eine wundervolle, selige Zeit. Am Nachmittag hatten wir unser Gemeindepicknick, weil wir nur eine kleine Schaar sind, ist fast ein jeder mit dabei; wer immer da will, nimmt an verschiedenen Spielen teil und wir anderen sitzen und schauen zu; es ist immer ein froher Tag für alle.

Den nächsten Sonntag brachte Br. Jake Neufeld eine Botschaft aus Josua 7. Die Ursache, daß das Volk Israel zum Fall kam, war der Ungehorsam. Josua war ganz verzagt. Gott aber befahl ihm, was er tun sollte. An diesem Sonntag hatten wir auch Besucher in unserer Versammlung; es waren Geschwister Enns von Leaf Rapids und Geschwister Ted Martens ihre Kinder von Baffin Island.

Den 10. Juli waren es Bill Hieberts aus Winnipeg, die uns besuchten. Die Botschaft, die wir hörten, war Fortsetzung von Josua. Nachdem wir in Kapitel 7 lernten, daß Israel durch Aachan seine Sünde den Sieg verloren hatte, meinte daß, sich vor dem Herrn zu beugen und dann wieder im Glauben vorwärtszugehen und Gott half ihnen wieder zu siegen. Sie vergaßen auch nicht, dem Herrn ein Dankopfer zu bringen.

Wir haben auch junge Brüder, die sich in den Dienst des Herrn stellen. Peter Heppner half als Counselor im Burwalde Bible Camp bei Winkler. Garry Hiebert dient mit Ansprachen in den Vormittagsandachten; so auch am 24. Juli. Seinen Text nahm er aus Phil. 3, 20 und teilte es in vier Teile: Unser Heim ist im Himmel. Unsere Verantwortung. Unser Gewinn. Unsere Belohnung. Lasset uns Schätze sammeln, die einen Wert für die Ewigkeit haben.

Geschwister Leonard Neufeld aus B.C., dienten uns am 7. August. Sie sind in der Campus Crusade for Christ, tätig. Br. Neufeld sprach, wie man im Gebet mit dem Herrn verkehren kann. Er führte verschiedene Fälle an, wo der Herr ihre Gebete erhört hatte. Er zeigte auch Bilder von der Arbeit. Diese Arbeit ist mit viel Reisen verbunden. Schwester Neufeld sprach mehr von ihrer Arbeit zu Hause, wo sie mit anderen Frauen zusammen das Wort Gottes betrachtet und mit ihnen gebetet hatte. Sie hatten auch ziemlich Krankheit in ihrer Familie im letzten Jahr. Aber der Herr half immer wieder. Ihre Tochter Jocelyn teilte auch noch einige Erfahrungen mit, die sie erlebt hatte, wenn sie mit ihren Schulfreundinnen zusammen gebetet hatte und manche den Herrn Jesus annahmen. Am Abend feierten Rodney Neufeld und Joyce Heppner ihre Hochzeit in der Bergthaler Kirche in Winkler. Das junge Paar hat sein Heim in Morden gemacht.

Weil unser Chor im August Urlaub hat, wegen der vielen Landarbeit, haben wir Gruppengesänge in den Morgengottesdiensten. Am 14. August sangen Garry Hiebert und seine Mutter, Schwester Peter Hiebert, zwei Lieder und Br. Ted Martens brachte eine Predigt, die er aus Jakobus 1 nahm. Er erwähnte die Arbeit des Jakobus in den Gemeinden, wo er sich auf verschiedenen Stellen als ein Knecht Gottes erwiesen hatte.

Am Abend, den 21. August, zeigte Br. Enns Bilder von Petra, einer Gegend südlich von Jerusalem. Die Wohnungen dort sind aus den Steinen ausgemeißelt. Die Arbeit von vorne zeugt von großer Kunst und Arbeit, wie das alles so vollständig und fein gemacht ist. Gott hat auch das in des Menschen Verstand hineingelegt.

Vorläufig sind wir in unserer Gegend in der Erntezeit (25. August); vieles ist schon von den Feldern abgeräumt, aber vieles liegt auch noch in Schwaden und wartet, gedroschen zu werden. Es regnet auch hin und wieder ein wenig und das meint immer warten, bis es wieder trocknet. Bisher sind die Felder hier vor großem Schaden bewahrt geblieben. Dem Herrn sei die Ehre dafür!

Grüßend, Frau Ben B. Wiebe

Tauffest in Winkler

In der MB-Gemeinde zu Winkler wurde am 31. Juli in der Morgenandacht ein Ehepaar getauft. Es waren Abe und Edna Unrau. Sie brachten ihre Zeugnisse am Vormittag vor der ganzen Versammlung. Ihre Zeugnisse waren rührend, klar und überzeugend.

Die Schwester brachte ihr Zeugnis zuerst. Sie teilte mit, daß sie den Herrn angenommen hatte und in einer anderen Gemeinde, nach der Besprengungstaufe, Glied wurde. Dies hatte sie aber nicht erlöst. Sie wurde mit der Zeit sehr kritisch. Es war das T.V. ein Stein des Anstoßes zwischen ihnen geworden. Wenn er die Sportsprogramme sehen wollte, spielte sie die Orgel und es entstanden Mißverständnisse.

Als die Neubelebungsversammlungen der "Sutera Twins" in Winkler stattfanden, waren sie auch da gewesen. Sie hatte keinen Segen am Anfang erhalten und war abends bitter zu Bett gegangen.

Später hörten sie die Zeugnisse von Frieda und Henry Teigroeb. Frieda erzählte, wie es sie gestört hatte, wenn sie ihrem Mann anhörte, der hinter ihr einen Apfel aß. Sie hatte ihn auf diesem Gebiet ändern wollen, aber es war ihr nicht gelungen. Jetzt aßen sie zugleich Aepfel. Dieses Zeugnis hatte auf Schwester Unrau einen großen Eindruck gemacht.

Nachdem hörten sie noch die Zeugnisse von Harry und Evelyn Thiessen, wie der Herr ihr Eheleben vom Zusammenbruch rettete. Dieses hatte auch zu ihr gesprochen. Sie hatte sich selbst zu sehen bekommen. Sie hatte ihre Schuld gesehen. Sie hatte müssen um Vergebung bitten. Der Herr hatte ihr vergeben. Jetzt hatten sie beide ihr Leben dem Herrn übergeben und hatten innige Gemeinschaft miteinander und auch mit dem Herrn. Sie las noch Eph. 6, 10-16.

Der Bruder erzählte in seinem Zeugnis, wie er als 11jähriger Junge erkannte, daß er ein Sünder war. Als er 19 Jahre alt war, hatte es ihn gemahnt, sich einer Gemeinde anzuschließen, aber er tat es nicht. Im Jahre 1941 sprach der Herr wieder zu ihm und er öffnete sein Herz und nahm den Herrn Jesus an. Von 1949 merkte er, wie er lau wurde und er rückwärts ging. Da das T.V. eine Sache war, wo sie sich auseinandergingen und der Gedanke aufstieg, es zu vernichten, kam er so weit, daß er an Ehescheidung dachte. Als er das Zeugnis von Thiessens in einer Abendversammlung mit den "Sutera Twins" hörte, hatte er sich gefragt: "Ist da auch noch Hoffnung für uns?" Der Herr sprach so mächtig zu ihm, daß er nicht länger widerstehen konnte. Er sagte zu Edna: "Ich muß ins Gebetszimmer gehen." Er ging und sie folgte. Der Geist Gottes zeigte ihm sein Zukurzkommen. Die Schuld lag auf einmal bei ihm und nicht bei Edna. Der Herr schenkte ihm Kraft zu bekennen und sie erfuhren einen Abglanz jener Herrlichkeit. Er zitierte Römer 8, 14: "Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder." Der Herr hatte auch ihre Gebete erhört, indem Abe Arbeit bekommen hatte und einen christlichen Arbeitgeber hatte. Die Zeugnisse waren wert zu hören und ich dachte auch, wert zu berichten.

Zuerst sagte es in unserem Sonntagsblättchen und so machte auch Br. Stoesz es bekannt, daß da ein Täufling war — Abe Unrau. Den nächsten Sonntag stand da aber — Abe und Edna Unrau. Br. Stoesz erklärte, daß er mit dem Pastor der Plum Coulee Bergthaler Gemeinde die Sache durchgesprochen hatte, da die Schwester da Glied war. Sie hatte gesagt, sie hatte keine Ruhe wegen der Taufrage. Sie war aus sich selbst zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie diesen Schritt des Gehorsams tun wollte. Geschwister Henry J. Penner sagten, sie hatten schon selige Gemeinschaft mit Unraus gehabt. Die Schwiegertochter stand auf und gab ihnen das Zeugnis, wie anders es jetzt im Familienleben war.

Br. Stoesz vollzog den Taufakt. Ein neu zusammengestelltes Jünglings-Quartett, bestehend aus Marvin und Randy Goossen (Söhne von John Goossen), James Peters und Kelvin Dyck diente mit einem Liede. Sie machten es gut.

Frau J.J. Janzen, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Finanzminister Donald Macdonald hat in Ottawa seinen Rücktritt aus dem Kabinett Trudeau erklärt. Nach Meldungen aus der Hauptstadt hatte sich Macdonald schon seit Wochen mit Rücktrittsgedanken getragen, um sich "wieder in das Privatleben" zurückzuziehen". Politische Beobachter in Ottawa erwarten nun eine größere Umbildung des Kabinetts.

— Premierminister Ed Schreyer (NDP) hat Provinzwahlen für den 11. Oktober festgesetzt. In Manitoba regiert die NDP augenblicklich mit absoluter Mehrheit.

* * *

USA — Präsident Carter ist nach Angaben aus seiner Umgebung offenbar entschlossen, die umstrittene Neutronen-Waffe produzieren zu lassen, doch will er den NATO-Partnern noch Gelegenheit geben, für die Uebernahme der Strahlenwaffe ins Rüstungsarsenal der Allianz eine günstigere Stimmung in ihren Ländern zu schaffen. Carter nehme Rücksicht darauf, daß die NATO-Staaten mit Bekanntgabe seiner eigenen Entscheidung auch bereit sein müssen, sich hinter diese Waffe zu stellen.

Während Carter seine endgültige Entscheidung ursprünglich Anfang September bekanntgeben wollte, soll sie nach Angaben unterrichteter Kreise nun frühestens Ende des Monats, möglicherweise erst im Oktober fallen. "Der Präsident hat den Eindruck, daß die Neutronen-Waffe eine nützliche Waffe ist", erklärte ein Gewährsmann. Verteidigungsminister Harold Brown hat sich dafür ausgesprochen, das Pentagon in einer Studie offenbar auch.

— Die Popularität von US-Präsident Carter schwindet. Wie aus einer Meinungsumfrage des Harris-Instituts hervorgeht, geben ihm nur noch 52 Prozent der Amerikaner eine positive Wertung — sieben Prozent weniger als im Juli, 17 Prozent weniger als im April.

Carter vermutet als Gründe die wieder gestiegene Arbeitslosenziffer, die Inflation, den Streit um den Panamakanal-Vertrag, "kontroverse Dinge" wie die Wohlfahrtsreform und die Energiepläne, schließlich die Affäre um seinen Budgetdirektor Bert Lance. Die beiden renommiertesten Zeitungen des Landes, die "New York Times" und die "Washington Post", haben jetzt den Rücktritt Lances gefordert.

Carter reagierte gelassen auf den Popularitätsschwund. Er will seine Amtsführung nicht ändern und ist sicher, daß seine Regierung weiterhin "eine angemessene Unterstützung des amerikanischen Volkes findet".

Holland — Im Prozeß gegen acht südmolukkische Terroristen, die im Mai in einer Schule und einem Zug bei der niederländischen Stadt Assen bis zu 150 Geiseln 20 Tage lang in ihrer Gewalt hielten, hat die Staatsanwaltschaft in sieben Fällen die Höchststrafe von zehn Jahren Gefängnis und in einem weiteren Fall eine Haftstrafe von vier Jahren beantragt. Die 18 bis 28 Jahre alten Südmolukker sind der Freiheitsberaubung und des illegalen Waffenbesitzes angeklagt. Das Urteil wird für den 29. September erwartet.

Die Südmolukker wollten mit der Geiselnahme die Freilassung 21 wegen terroristischer Straftaten verurteilter Landsleute erpressen.

Einheiten der niederländischen Marineinfanterie hatten am 11. Juni die Schule und den Zug gestürmt. Dabei kamen sechs der neun Terroristen in dem Zug ums Leben, zwei der Geiseln starben. Die Geiselnahme in der Schule wurde ohne Blutvergießen beendet. Die verschanzten vier Südmolukker wurden unverletzt festgenommen.

* * *

Deutschland — Die DDR läßt offenbar weitere Bürgerrechtler und Biermann-Sympathisanten in den Westen ausreisen. Wie in Ost-Berlin zuverlässig bekannt wurde, ist die vor zwei Wochen angelaufene Freilassungsaktion noch in vollem Gange. Die entweder aus Untersuchungs- oder Strafhaft kommenden DDR-Bürger werden nach West-Berlin abgeschoben oder gelangen unter anderem über den Grenzübergang Wartha/Herleshausen in die Bundesrepublik. Insgesamt sollen etwa 45 Inhaftierte sowie deren Familienangehörige freigelassen werden. Einzelne von ihnen haben sich, wie verlautet, nach ihrer Entlassung aus der Haft für ein Verbleiben in der DDR entschieden.

— Jetzt droht der Stopp beim Bau von Kohlekraftwerken. Der Grund: Das Bundesinnenministerium empfiehlt dem Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, den Grenzwert der Rauchgasentschwefelung drastisch auf 1,25 kg je Stunde und je Megawatt installierter Kraftwerksleistung herabzusetzen.

Die Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) befürchtet, daß jetzt den Umweltschützern die Handhabe gegeben ist, auch gegen bereits bestehende Kohlekraftwerke vorzugehen. Bei dem Grenzwert von 1,25 kg könnte nur Kohle mit einem Schwefelgehalt verwendet werden, die es in Deutschland kaum gibt.

— Zur Vorbereitung des für Ende November geplanten Breschnjew-Besuches in Bonn wird Ministerialdirektor Klaus Blech vom Auswärtigen Amt für zwei Tage nach Moskau fliegen. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher wird dasselbe Thema in der letzten Septemberwoche mit seinem sowjetischen Kollegen Andrej Gromyko in New York erörtern. Die zweispurigen Konsultationen zeigen, welche politische Bedeutung die Bundesregierung dem Vorgang beimißt.

Dabei steht schon heute fest, daß spektakuläre Ergebnisse nicht zu erwarten sind. Wahrscheinlich werden neben dem bei Ostblock-Besuchen üblichen Abschlußkommunique ein Doppelbesteuerungsabkommen und verschiedene Wirtschaftsvereinbarungen — die allerdings mehr die westdeutsche Industrie als die Bundesregierung betreffen dürften — unterzeichnet werden. Die drei bisher an der Einbeziehung West-Berlins gescheiterten deutsch-sowjetischen Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, Rechtshilfe und Kulturaustausch werden bis zur Ankunft des sowjetischen Partei- und Staatschefs nicht unterschriftsreif sein. Der Bonner Standpunkt ist hier unverändert: Wenn sich Moskau gegen eine akzeptable Berlin-Regelung sträubt, bleiben die Abkommen eben liegen.

— Die Bundesrepublik hat turnusmässig den Vorsitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen übernommen. UNO-Botschafter Rüdiger von Wechmar eröffnete die dritte Sitzung dieses wichtigsten UNO-Gremiums über eine griechisch-zyprische Beschwerde gegen türkische "Annektionsmaßnahmen" in Famagusta.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass hat die Teilnahme von "Personen faschistischer Prägung" bei der Unterzeichnung des neuen Panamakanal-Vertrages in Washington als "Beleidigung" des Volkes Panamas kritisiert. Tass schrieb, die Anwesenheit "der Unterdrücker von Chile, Paraguay, Guatemala und von Vertretern anderer repressiver Regime" zeige, daß Washington seine "traditionelle Politik der Stützung" reaktionärer Regime in Lateinamerika und in der Welt fortsetze.

Die chinesische Nachrichtenagentur "Neues China" würdigte den neuen Panamakanal-Vertrag als einen "bedeutenden Sieg des panamaischen Volkes in seinem antihegemonialen Kampf". Zugleich vermerkte Hsinhua, der "sowjetische Sozialimperialismus" habe in den letzten Jahren seine Expansion in Lateinamerika verstärkt.

* * *

Syrien — Ein Teil der einst als technisches Wunderwerk betrachteten und vor etwa 60 Jahren auf Anordnung von "Lawrence von Arabien" streckenweise zerstörten Hedschas-Eisenbahn soll zu einer modernen Schnellverbindung zwischen Syrien und Jordanien werden. Wie aus Damaskus verlautete, haben die Transportministerien beider Länder den Ausbau der 225 Kilometer langen, eingleisigen Strecke zwischen Amman und Damaskus auf zwei Spuren ausgeschrieben. Die ursprünglich rund 1500 Kilometer lange Bahnlinie von Damaskus bis zur heiligen Stadt Medina in Saudi-Arabien war Anfang des Jahrhunderts von deutschen Ingenieuren gebaut worden. Beduinen unter Führung von "Lawrence von Arabien" hatten sie im Ersten Weltkrieg zerstört, um den türkischen Nachschub im arabischen Unabhängigkeitskampf zu unterbinden.

* * *

Israel — US-Präsident Carter hat den Chef der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO, Arafat, aufgerufen, grundsätzlich die Existenzberechtigung des israelischen Staates anzuerkennen. In einem Interview mit der "Jerusalem Post" sagte Carter, eine volle Teilnahme der PLO an der angestrebten Nahostrunde in Genf sei unmöglich, "solange die Organisation nicht auf ihren Schwur von der Zerstörung Israels verzichtet".

Die Palästinenser müßten Israel als "bestehende Tatsache in Nahost" akzeptieren, andernfalls sei jeder Fortschritt zum Frieden in dem Gebiet unmöglich. Carter erläuterte, daß er von den anderen arabischen Staaten bisher kein förmliches Versprechen für eine Anerkennung Israels erhalten habe. Er deutete jedoch an, daß die Regierungschefs dieser Staaten in Gesprächen "privat für die Zukunft eine flexiblere Haltung zugesichert hätten, sogar in Punkten, die von ihrem eigentlichen Denken sehr entfernt sind".

— Die Behauptungen des israelischen Landwirtschaftsministers Ariel Sharon, Israel habe in den besetzten Gebieten heimlich neue Siedlungen gegründet, sind in Tel Aviv und Jerusalem dementiert worden. Ein führendes Mitglied des über den Plan angeblich informierten "Gush Emunim" (Block der Treue) erklärte, über geheimgehaltene Siedlungsgründungen sei der religiösen Bewegung nichts bekannt.

— Der kanadische Erfinder Sidney Hurwich, 63, will ein elektronisches Gerät erfunden haben, mit dem er Radargeräte stillegen und Panzer stoppen kann. Hurwich: "Mein Gerät wurde von der israelischen Luftwaffe beim 'Unternehmen Entebbe' verwendet, um die Radaranlagen Ugandas auszuschalten." Tatsächlich wurde Hurwich kürzlich in Toronto ein israelischer Orden verliehen. Nach Angaben eines bei der Verleihung beteiligten Rabbiners "für ein geheimes Gerät, dem Tausende von Israelis ihr Leben verdanken".

* * *

Aegypten — Bei einem Eisenbahnunglück in Oberägypten sind

mindestens 41 Menschen getötet und 153 verletzt worden. Der Nachtexpreß von Kairo entgleiste in der Nähe von Assiut, 350 Kilometer südlich der Hauptstadt. Acht der 21 Waggons sprangen aus den Gleisen. Mehr als 500 Fahrgäste waren mit dem Zug unterwegs. Als Unglücksursache wurden fehlerhafte Bremsen genannt; der Zugführer konnte vor einer Kurve nicht rechtzeitig bremsen.

* * *

Korea — Die Anzeichen für eine zunehmende Verärgerung in Washington über die passive Haltung der südkoreanischen Regierung gegenüber den amerikanischen Bemühungen, den in einen Bestechungsskandal verwickelten südkoreanischen Millionär Tongsun Park zur Rückkehr in die USA zu bewegen, mehren sich. Das Außenministerium bestätigte, daß sich inzwischen auch Präsident Jimmy Carter mit einem persönlichen Brief an Präsident Park Chung Hee in die Affäre eingeschaltet hat.

Park, der mit dem südkoreanischen Präsidenten nicht verwandt sein soll, ist die Zentralfigur eines Korruptionsfalles, in den angeblich zahlreiche Kongreßabgeordnete verwickelt sind. Der wohlhabende Geschäftsmann soll laufend Parlamentarier bestochen haben, um die US-Politik gegenüber Südkorea positiv zu beeinflussen. Park hatte sich nach Bekanntwerden der Vorwürfe nach Seoul abgesetzt.

* * *

Uganda — In der ugandischen Hauptstadt Kampala sind nach Angaben von Diplomaten am 9. September 15 Ugander hingerichtet worden. Eine offizielle Bestätigung von seiten der ugandischen Behörden lag zunächst nicht vor. Aus den diplomatischen Kreisen in Kampala verlautete jedoch, ihnen sei mitgeteilt worden, daß die Hinrichtung stattgefunden habe. 13 der Ugander waren wegen Verschwörung zum Sturz Präsident Idi Amins zum Tode verurteilt worden.

Ein Beamter des ugandischen Informationsministeriums erklärte auf telefonische Anfrage, zehn Minuten nach der für 15.00 Uhr MEZ angesetzten Hinrichtung habe er in der Stadt eine Salve gehört. Radio Uganda hatte zuvor gemeldet, zu den zum Tode Verurteilten gehörten drei hohe Regierungsbeamte, die in dieser Woche wegen Verschwörung zum Tode durch Erschießen verurteilt worden waren. Außerdem wurden ein Offizier der Streitkräfte, ein Mörder und Posttechniker hingerichtet, der wegen Sabotage verurteilt worden sei.

* * *

Aethiopien — Die äthiopische Militärregierung hat die Generalmobilmachung angeordnet. Staatschef Oberst Mengistu Haile Mariam rief im Rundfunk "Männer, Frauen, jung und alt" auf, sich an der "nationalen Mobilmachung" zu beteiligen. In Aethiopien stehen außer den 60 000 Mann der regulären Armee etwa 100 000 Milizsoldaten der "Volksarmee" unter Waffen.

Mengistu begründete diesen Schritt mit der "Einkreisung" Aethiopiens durch Somalia und "reaktionäre" arabische Staaten, die in eine "offene Invasion" übergegangen sei. Er gab den Verlust von drei weiteren Ortschaften bei heftigen Kämpfen im südostäthiopischen Wüstengebiet Ogaden zu. Dort und in der Nordprovinz Eritrea tobten zur Zeit Gefechte unter Einsatz von Artillerie, Raketen und Panzern. Mengistu wiederholte den Vorwurf an Somalia, daß es mit regulären Truppen in Ogaden eingefallen sei. Somalia erklärt dagegen, daß lediglich die Westsomalische Befreiungsfront (WSLF) in Ogaden kämpft.

* * *

Namibia — Für das bisher von Südafrika verwaltete frühere deutsche Schutzgebiet Südwestafrika (UNO-Bezeichnung: Namibia) zeichnet sich ein friedlicher Uebergang bis zur Unabhängigkeit Ende 1978 ab. Nach viertägigen Beratungen zwischen der Südwestafrikanischen Volksorganisation (Swapo) und den fünf westlichen Mitgliedern des UNO-Sicherheitsrates in New York wurde erklärt, alle seien zur Fortsetzung der Gespräche bereit. Die Swapo sowie die Delegierten der Bundesrepublik, Frankreichs, Großbritanniens, Kanadas und der USA stimmten überein, daß auf der Grundlage der UNO-Resolution 385 vom 30. Januar 1976 Möglichkeiten für eine Lösung des Namibia-Problems bestünden.

In Gesprächen mit dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Johannes Vorster hatten die fünf westlichen Sicherheitsratsvertreter sich zuvor über die Verwirklichung der UNO-Resolution verständigt, in der der Abzug der südafrikanischen Truppen und freie Wahlen unter Aufsicht der UNO gefordert werden. Dabei hatte Vorster einer "Einbeziehung" der UNO durch einen Sonderbeauftragten zugestimmt, dem bis zu den geplanten Wahlen ein Vetorecht gegenüber dem von Südafrika eingesetzten General-Administrator eingeräumt werden soll. Die Wahlen sollen im nächsten Jahr stattfinden.

Meinungsverschiedenheiten bestehen jedoch offenbar noch in der Frage des Zeitpunktes des Truppenabzuges sowie darüber, welche Befugnisse der UNO-Vertreter — vor allem gegenüber dem Administrator haben soll.

* * *

Rhodesien — Als "verrückt" und "katastrophal" hat der rhodesische Ministerpräsident Ian Smith wesentliche Teile des britisch-amerikanischen Rhodesien-Plans zurückgewiesen. In Salisbury erklärte Smith nach der Abreise des britischen Außenministers David Owen und des amerikanischen UNO-Botschafters Andrew Young, die den Plan unterbreitet hatten, seine Regierung werde die Vorschläge sorgfältig prüfen und erst dann ein abschließendes Urteil abgeben. Er lehne den — auch von Bonn ausdrücklich unterstützten — Plan "nicht in seiner Gesamtheit" ab.

Smith gab jedoch zu verstehen, daß der Plan nicht nur schlecht durchdacht, sondern auch übereilt vorgelegt sei. Der Vorschlag, einen britischen Generalgouverneur an seiner Stelle einzusetzen und Streitkräfte aus schwarzrhodesischen Guerrilla-Verbänden aufzubauen, sei "verrückt". Frühere Anregungen dieser Art seien inzwischen zu einem "Standardwitz" geworden. Auch das geforderta allgemeine Wahlrecht nach dem Prinzip "Ein Mann — eine Stimme" lehnte Smith ab. Im Frühjahr hätten ihm die Briten "echte Minderheiten-Garantien" angeboten, wovon nun jedoch keine Rede mehr gewesen sei.

— Die rhodesische Armee soll abgeschafft und von einer "Guerrilla-Streitmacht" der Patriotischen Front unter Robert Mugabe und Joshua Nkomo ersetzt werden. Ueber diesen zentralen Punkt bei der Lösung des Rhodesien-Problems sind sich nach Mitteilung des tansanischen Präsidenten Julius Nyerere die USA, Großbritannien und die fünf gegen Rhodesien gerichteten Frontstaaten einig. In Daressalam erklärte Nyerere, der britische Hochkommissar und der amerikanische Botschafter in Tansania hätten ihm gegenüber diesen Kernpunkt der britisch-amerikanischen Rhodesien-Vorschläge klargestellt.

— Der neue anglo-amerikanische Rhodesien-Plan, über den es bisher nur inoffizielle Berichte gibt, stößt bei den schwarzafrikanischen Nachbarstaaten Rhodesiens, den sogenannten Frontstaaten, auf Widerstand. Wie aus Tansanischen Regierungskreisen in Daressalam verlautet, wollen sich die Frontstaaten vor allem der vorgesehenen Entwaffnung der Guerrilleros der prosowjetischen Patriotischen Front widersetzen. In gleicher Weise äußerte sich in Lagos Joshua Nkomo, der zusammen mit Robert Mugabe die Front leitet.

Schwierige Entscheidungen . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Wasserproben nahmen, beim Unterricht halfen — wieder Arbeit, die mit Vorbeugung zusammenhing. Ein dreiköpfiges Freiwilligen-Gesundheitskomitee, das einen Monat vor Phyllis' Weggang gegründet wurde, förderte die Gesundheit am Ort und führte praktische Arbeiten wie Saubermachen von Häusern durch.

Sehr kranke Patienten und Frauen, die Babys erwarteten, wurden gewöhnlich nach Winnipeg geflogen.

Während der zwei Jahre, die Phyllis in der Ortschaft verbrachte, gewann sie die Leute und den Ort lieb. Sie hat beschlossen, in den nächsten neun Monaten einen Kurs in öffentlicher Gesundheitspflege in Halifax zu nehmen, aber sie sagt, wenn sie sich nach ihren Gefühlen richten würde, würde sie für den Rest ihres Lebens in Poplar River bleiben.

"Mir gefällt die Lebensweise; es ist ruhig; und mir gefällt die Lage. Die Krankenstation lag direkt am Wasser. Es war hübsch. Es ist immer mein Traum gewesen, in der Nähe des Wassers zu leben. Und die Ortschaft ist sehr freundlich."

Die Einwohner sind Saulteaux-Indianer, sehr aufgeschlossen und mitteilsam. "Ich lernte jeden in der Ortschaft kennen, nicht nur auf Grußbasis, sondern auf persönlicher Ebene. Die Leute sprachen von sich selbst, über ihre Vergangenheit und ihre Gefühle."

Die Ortschaft ist im Sommer nur per Flugzeug und Boot zu erreichen und im Winter nur per Schneemobil und ist so abseits vom Hasten und vom Druck des Stadtlebens gelegen.

"In der Stadt hat man jeden Abend Zusammenkünfte und man eilt hierhin und dahin, ohne Zeit zum Alleinsein zu haben," bemerkt Phyllis. "Die weiteste Entfernung, die man in Poplar River zurücklegen kann, ist eine Meile. Man braucht nicht, wie in der Stadt, eine Stunde zu fahren, um jemanden zu besuchen."

Eine Verbesserung, die sie in Poplar River begrüßen würde, ist die Installierung eines Telefons. Alle Anrufe mußten über Radiotelefon erfolgen. Oft konnte man kein Signal bekommen, wenn man es am meisten brauchte — in einem Notfall. Auch Privatgespräche waren per Radiotelefon schwierig.

"Der ganze Norden konnte einen hören," sagte sie mit einem Lachen.

Neben ihrer Tätigkeit als Krankenschwester hielt Phyllis in einer der drei Kirchen am Ort Sonntagsschule und half in einem Freizeitzentrum, das in einem Sommer von einem Medizinstudenten gegründet worden war.

Sie ging auch mit lokalen Familien zelten und auf die Jagd. Die Expeditionen zu Angelpunkten gehören zu den Höhepunkten ihrer zwei Jahre in Poplar River.

Als sie wegging, zeigte die Ortschaft durch ein Geschenk und eine Abschiedsfeier ihre dankbare Anerkennung. MCC (Canada)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Vineland, Ont.

"Denn ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Matth. 5, 48).

"Der Christ in der Gesellschaft (Society)", war das Thema des Br. John Redekop, für die vier Vorträge, die er während des Maimonats bei uns brachte. Sich nahe an die Bergpredigt haltend, zeigte er uns klar die Richtung für unseren Wandel in unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Die Versammlungen mit Br. Redekop, wurden vorher bekanntgemacht, und manch einer außerhalb der Gemeinde nahm daran Teil.

Wie im vorigen Jahre, so genossen auch in diesem Jahre unsere älteren Geschwister in Gemeinschaft mit den älteren Geschwistern der Vereinigten Mennoniten-Gemeinde, Sonntag, den 15. Mai, einen segensreichen Nachmittag. In diesem Jahre war die Initiative von den Diakonen der Vereinigten Mennoniten-Gemeinde.

Sonntag, den 5. Juni, feierte man in zwei verschiedenen Heimen Familien-Jubiläum (Open House). Die Familie Beckett feierte ihre Silberhochzeit, während die Familie Siebert ihrer Eltern, Franz Siebert, Diamanten-Hochzeit, im Hause des Sohnes hatte. Es war so vom Herrn geführt. Das Datum war zwei Monate zu früh; das eigentliche Datum im August, hätte der Bruder, Franz Siebert, nicht erlebt, denn am 20. Juli rief der Herr sein treues Kind im Alter von 89 Jahren heim, nach einem kurzen Leiden im Hospital. Das Begräbnis war am 22. Juli bei großer Beteiligung, auch aus anderen Gemeinden.

Am 5. Juni war abends auch die Einsegnung der früher gewählten Diakone. Es waren, wie früher berichtet, die Geschwister Abe Dyck, die Geschwister John Dick und Schwester Mary Hildebrand (Witwe). Die Geschwister sind in voller Arbeit.

Das Jahr 1977 ist das Jahr der grünen Hochzeiten für unsere Gemeinde. Es sind wohl ihrer acht. Mögen es doch Eheschließungen in dem Herrn sein! Wir wünschen ihnen allen Gottes Gnade dazu!

Auch in diesem Jahre bieten sich im Sommer extra Gelegenheiten zur Betätigung für die Gemeinde, wie: Cross Road Camp, bei Bradbridge, Ont., Lake and Tree Camping Ground und auch Day Camp für die Campden Umgebung, wo keine Sonntagsschule ist.

Campden ist nahe bei Vineland, ungefähr 3 Km entfernt. Den 8. August traf diese Gegend ein Wirbelwind (Tornado). Es war eine ernste Sprache Gottes für die ganze Niagara Halbinsel. In sehr kurzer Zeit, kaum eine Minute, wurden fünf Wohnhäuser und acht Scheunen teilweise und auch ganz zerstört. Es war eine große Verheerung. Unser MDS, in Verbindung mit den anderen MDS-Organisationen der Halbinsel, vollbrachte eine gute und große Arbeit im Aufräumen des Schadens. Auch die Bevölkerung der Umgebung beteiligte sich sehr. Es wird nun gewartet, behilflich zu sein, wenn der Aufbau beginnen wird. Es war eine gute Gelegenheit, Zeugnis abzulegen und allgemeine Liebe zu üben. Auch für den Namen "Mennonite" war es ein gutes Zeugnis, der ja wiederum so fälschlich angegriffen wird. Großes Aufsehen wurde in den hiesigen Zeitungen davon gemacht und der Name "Mennonite", ist in den Augen der Bevölkerung sehr gestiegen. Es war Gottes Weg, und seine Wege sind wundersam.

Wir wollen auch unserer Kranken und Alten nicht vergessen, die immer wieder unsere Fürbitte bedürfen. Zuerst ist Schwester Johann Boldt zu nennen, die sehr schwer leidet. Dann die Geschwister Frank Görtzen. Nicht nur, daß der Bruder nun schon acht Jahre lang keine Speise und Trank den natürlichen Weg einnehmen konnte, sondern auch die Schwester, die, seit mehr als einem halben Jahre, ein schweres Rückenleiden tragen muß. Dann sind Br. H.P. Wiebe, Br. Johann Enns und Schwester Helena Wiens in schlimmer Lage in den Altersheimen. Der Herr helfe ihnen, das Ungemach des Alters zu tragen. Br. Martin Durksen hatte einen schweren Herzanfall, doch befindet er sich schon auf dem Wege der Genesung.

Liebe Rundschauleser, wollen dankbar sein für all das Gute, das der Herr uns in diesem Leben darreicht, besonders aber für die Herrlichkeit, die unser droben wartet!

Euer im Herrn, P. Lodde.

Besuch in Kanada

Aus Deutschland kam ich mit meinen Kindern zu Besuch nach Aldergrove, B.C., zu meinem ältesten Sohn Siegfried Heins und seiner lieben Frau Regina, geb. Rahn. Wenn man in diesem schönen Fraser Valley mit offenen Augen um sich sieht, so kann man die größe Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde recht erkennen. Sonntags fuhren wir mit Geschwister Rahn zur Mt. Lehman Deutschen Mennoniten-Brüdergemeinde, Mt. Lehman Straße Süd, Abbotsford, B.C., zum Gottesdienst. Mit Verlangen im Herzen, den himmlischen Vater durch unsern geliebten Heiland Jesus Christus hier anzubeten, fuhren wir hin. Eine sehr herzliche Aufnahme der Geschwister konnten meine Kinder und ich hier erleben. Die Wärme und die Liebe der Geschwister tat sehr gut. Durch die Verkündigung der vollmächtigen, frohen Botschaft, die vom Heiligen Geist durchdrungen war, wurden wir sehr gesegnet. Wir spürten, hier sind Gottes Kinder, die auf ihren Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes warten, und wir fühlten uns wie zu Hause. Ich mußte an das Lied denken, das wir in unserer evangelisch-freikirchlichen Brüdergemeinde in Mülheim/Ruhr, Deutschland, so gerne singen:

Refr.:
Das wird ein Staunen geben,
ein Köpfeverdrehn,
wenn wir nach diesem Leben
vor Jesus stehn,
und wenn wir, voll Hoffnung,
und doch beklommen,
dann endlich zu sehn bekommen,
wer von ihm verstoßen wird,
wer angenommen.

Da werden wir manche finden,
die wären nicht mehr zu retten
und stürben in ihren Sünden,
wenn wir zu richten hätten.
Doch Gott wird auf jene sehen,
die seine Vergebung wollten,
und mancher wird zu ihm gehen,
auch wenn ihm die Menschen grollten.

Und manche, die immer dachten,
sie könnten mit guten Werken,
sich Plätze im Himmel schaffen,
werden ihren Irrtum merken.
Denn Gott wird nach jenen schauen,
die sich ganz auf ihn verließen.
Doch denen, die sich vertrauen,
wird er dann die Tür verschließen.

Dann werden wir plötzlich schweigen
und nicht mehr nach andern fragen.
Auf uns wird dann Jesus zeigen
und uns selbst das Urteil sagen.
Auf einmal wird klein und nichtig,
wie gut wir uns selber fanden,
dann ist nur das eine wichtig,
wie wir hier zu Jesus standen.

Refr.:
Das wird ein Staunen geben,
ein Köpfeverdrehn,
wenn wir nach diesem Leben
vor Jesus stehn,
und wenn wir voll Hoffnung
und doch beklommen,
dann endlich zu sehn bekommen,
wer von ihm verstoßen wird,
wer angenommen.

Wir wünschen Ihnen, daß dieses Lied Ihnen auch zum Segen wird.

Sofia Heins

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
Alter Leser Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!